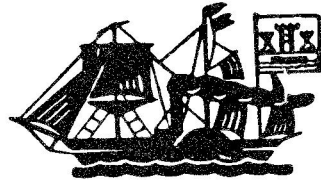


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. — Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. — Zu beziehen durch alle Postanstalten. — Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. — Verlag sort: Oldenburg (Oldb)

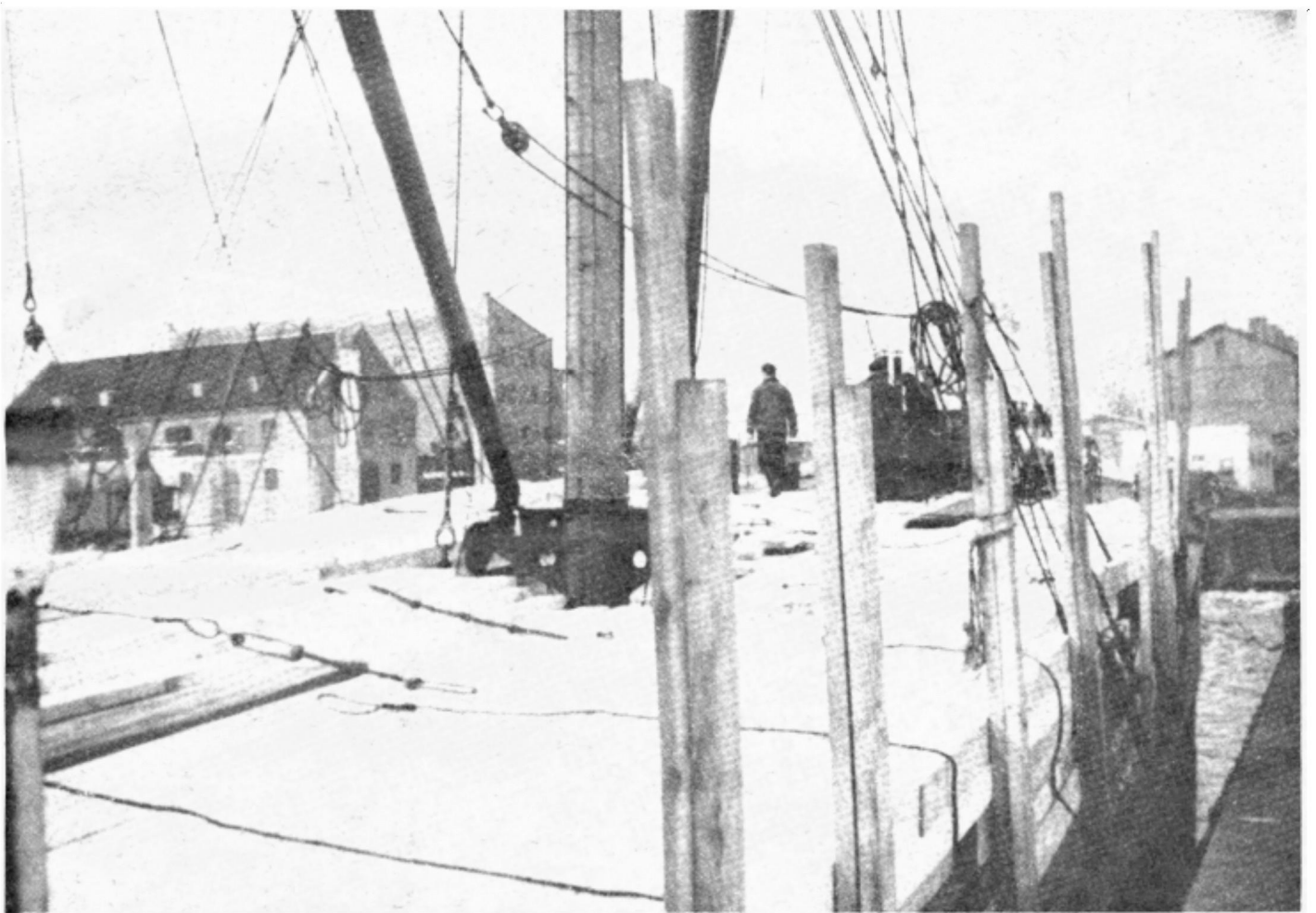


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. — Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

121. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. April 1970

Nummer 8



Holz aus Memel

In dieser und den folgenden Ausgaben unserer Zeitung werden wir über den Memeler Schiffbau und Seehandel berichten. Die Holzausfuhr spielte für den Memeler Hafen bis zum ersten Weltkrieg die wichtigste Rolle. Auch bis zum zweiten Weltkrieg wurde noch laufend — wenn auch in kleinerem Rahmen — Schnittholz ausgeführt. Unser Bild zeigt einen Dampfer, der in Memel mit Schnittholz beladen wurde und eine beachtliche Deckslast aufweist. Empfängerländer waren vorwiegend England und die Niederlande.

Aufn.: Jenett

Angriff auf das Memelland - im PK-Bericht

Vor uns liegt ein vergilbtes Zeitungsblatt vom Oktober 1944, in dem Kriegsbericht Dr. Joachim Fischer über die Kampfhandlungen berichtet, in deren Verlauf unsere Heimat teilweise von den Russen überrollt wurde. Unzutreffend wird hier der Eindruck erweckt, als sei der Wehrmacht die Rettung der memelländischen Zivilisten gelungen, denn rund 20 000 Memelländer fielen den Russen in die Hände. Trotzdem ist dieser Bericht ein zeitgeschichtliches Dokument, das nicht vergessen werden sollte.

Sechs Armeen mit mindestens 54 Schützen-divisionen, darunter eine Garde-Panzerarmee mit vier Panzerkorps und ein mechanisiertes Korps, mit annähernd 1200 Panzern – mit diesem Aufgebot traten die Sowjets zur Schlacht im Vorfeld Ostpreußens an. Das operative Ziel des Gegners war Königsberg und damit zugleich die Abschnürung der Heeresgruppe Nord im litauisch-kurländischen Raum. Dadurch aber war auch der Einbruch in den Rücken der deutschen Stellungen im gesamtostpreußischen Raum in Verbindung mit den nördlich Warschau vortragenden Angriffen als Plan gegeben: Die Heeresgruppe Mitte sollte vernichtet und Ostpreußen genommen werden. Das war das Ziel der Sowjets.

Die Sowjets traten am 5. Oktober im Raum ostwärts von Kelme und nordwestlich von Schaulen auf 30 Kilometer Breite nach sehr starkem anhaltendem Trommelfeuer mit Unterstützung starker Luftwaffeneinheiten zum Angriff an. Während es zum Teil glückte, die Bolschewisten im Gegenangriff aufzufangen, erlag die weitgespannte Front einer Grenadier-Division der gewaltigen Übermacht. Eine Flut sowjetischer Panzer, auf einem schmalen Streifen nicht weniger als zweihundert, gefolgt von bolschewistischen Schützendivisionen, drang durch diese Lücke ein und stieß nach Westen vor. In bitterschweren Kämpfen versuchten tapfere entschlußkräftige Offiziere mit wenigen Soldaten aller Waffengattungen in den Artillerieschutzstellungen und in den zweiten Stellungen die sowjetische Übermacht zu bremsen. Wohl gelang es, die Sowjets zu stoppen, nicht aber, sie aufzuhalten. Denn bereits am 6. Oktober eröffneten die Bolschewisten bei Raseinen einen Großangriff, auch hier nach starkem Vorbereitungsfeuer massierter Artillerie, unterstützt durch Panzerverbände und unter pausenlosem Einsatz von Schlachtfliegern. Wieder durchbrachen die Sowjets die vorderen deutschen Stellungen und drangen bis in die Artillerieschutzstellungen vor.

In harten, erbitterten Kämpfen wehrten sich diese Batterien in direktem Beschuß, bis auch diese tapferen Männer im Nahkampf überwältigt waren. Wie in den Nachbarabschnitten wurden auch hier die Sowjets nur vorübergehend zum Stehen gebracht. Im Nahkampf durchbrachen sowjetische Kampfgruppen, von Panzern unterstützt, auch diese Stellungen und strebten in unterbrochenen harten Kämpfen in westlicher Richtung vor.

Ringen um neue Frontlinien

Die hart kämpfenden, aufgesplitterten Verbände und Kampfgruppen ergaben sich nicht der sowjetischen Übermacht, sondern zwangen durch tapferes Aushalten die gegnerische Führung zum Auflockern ihrer massierten Angriffe. Auf diese Weise wurde der übermächtige Vorstoß des Feindes gebremst, die sowjetische Truppenführung gezwungen, ihren geschlossenen Angriff aufzuspalten und sich der Bekämpfung der sich zähl wehrenden deutschen Kampfgruppen zu widmen. So gewann die deutsche Führung Zeit, um an der Memel eine neue Front aufzubauen und die vielfältige Zahl der sich einfindenden deutschen kleinen und klein-

sten Kampfgruppen zusammenzufassen. Die bolschewistischen Panzer versuchten, zum Teil in eng zusammengefaßten Kampfgruppen, schnell nach Westen vorzustoßen und einen offenen Kampf zu vermeiden, um die von Memel nach Tilsit senkrecht zum Kampffeld verlaufende große Rollbahn zu erreichen, damit auch die auf dieser Straße anfließenden Trosse der Heeresgruppe Nord, vor allem aber die deutschen und litauischen Flüchtlinge, abgeschnitten würden. Immer wieder aber in ununterbrochenen Kämpfen, in pausenlosem Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte vermochte die hier führende deutsche Panzerarmee diese Bedrohung abzufangen und eine, wenn auch vorerst schwache Widerstandslinie aufzubauen.

Zivilbevölkerung gerettet

Am 8. Oktober griffen die Sowjets wieder auf breiter Front an, drangen in die ostpreußische Schutzstellung ein und stießen darüber hinaus mit einer Panzerspitze von dreißig nicht mehr zu fassenden Panzern in den Raum südostwärts von Krottingen vor. Zugleich wurde an diesem Tag in schweren und erbitterten Kämpfen ein Absetzen auf den Brückenkopf Tauroggen notwendig, gegen den die Sowjets mit massierten Kräften ununterbrochen anliefen. Der Druck auf die ostpreußische Grenze nahm zu. Der Memeler Zipfel war ernstlich bedroht. In der Zwischenzeit war das Abfließen einer großen Zahl deutscher Flüchtlinge und evakuierter Litauer bewerkstelligt. Zur gleichen Zeit stürmten zwei sowjetische Armeen die Stadt Memel, um die dort kämpfenden einzuschließen. Im Verlauf des 10. Oktober drangen die Sowjets über die Reichsgrenze, erbittert und zäh bekämpft, wobei jedoch immer wieder die feindliche Übermacht an Menschen und Material, auf der Erde und in der Luft, allen Widerstand der tapferen Grenadiere und aller anderen Soldaten aufhob. Im Raum Heydekruge wehrten Nahkämpfer feindliche Panzer ab und verhinderten die Einschließung noch auf der Straße befindlicher deutscher Zivilisten.

Umfassung Tilsits abgewehrt

Im Verlauf des 10. Oktober zeigten sich deutlich die sowjetischen Absichten, mit zwei Armeen eine Umfassung von Tilsit zu erzwingen. Großzügig in der Planung, hatten sie sich drei Ziele gesetzt: erstens den Durchstoß bis an die Küste und damit die Abschnürung der Heeresgruppe Nord; zweitens die Gewinnung der Stadt Memel und damit eines eisfreien Hafens, und drittens den Übergang über den Memelfluß und die Einnahme von Tilsit mit der Weiterführung des Angriffs in südwestlicher Richtung auf Königsberg. In Fortführung ihres Planes mußten die Sowjets in der Schlacht umgruppieren. In diese besonderen Maßnahmen hinein drückte der deutsche Plan der neuen Front am Memelfluß. Mit den nun aus dem Kampffeld zwischen Memel und Litauen erfaßten Verbänden, die, gegliedert, wieder abwehrfähig wurden, wuchs eine stabile Front, zu der sich verstärkend neu herangeführte Kräfte gesellten.

Das vorläufige Halt

Obwohl die bolschewistischen Angriffe, die erneut von Panzern unterstützt wurden,

auch in den nächsten drei Tagen nicht nachließen, wurden alle hieraus sich entwickelnden Krisen erfolgreich überwunden. Am 13. Oktober stellten die Sowjets auf Grund der erlittenen Verluste ihre Angriffe ein. Damit war die siebentägige Memelschlacht einstweilen beendet. Durch das Einbrechen in den Memeler Zipfel und das Erreichen der Küste südlich und nördlich des Brückenkopfs Stadt Memel haben die Sowjets deutschen Boden betreten. Die Kämpfe werden in diesem Raum nun auf ostpreußischem Gebiet ausgetragen und haben damit eine besondere Härte angenommen. Einer übermächtigen Überlegenheit von sechs voll aufgeführten Sowjetarmeen von 1200 Panzern war es geglückt, die weitgespannte deutsche Front aufzureißen und die wenigen eigenen Divisionen, die diesem Ansturm entgegenstanden, zu überrennen. Dank der heldischen, todesmutigen Tapferkeit und der mannhaften Zähigkeit haben Offiziere und Mannschaften aller Waffengattungen wie die Verzweifelten gekämpft, um den Feind vor deutschem Boden abzuhalten. Sie sind erlegen, aber nicht resignierend und gleichgültig, sondern zäh kämpfend und zurückschlagend, sich an den Boden klammernd und dem Feind, zum Teil im Nahkampf, mehr als 200 Panzer abschießend.

Verstärkte Förderung der Eingliederung von Aussiedlern

Auf eine schriftliche Anfrage teilte der Bundesminister des Inneren, Hans-Dieter Genscher, mit, daß „sowohl in den Grenzdurchgangslagern Friedland und Nürnberg als auch in den Landesdurchgangs- und Verteilungslagern sachkundige Kräfte der Arbeitsverwaltung beteiligt sind, welche die Aussiedler über vorhandene Möglichkeiten einer schnellen und berufsgerechten Eingliederung beraten. Auch in den Durchgangswohnheimen der Kreise und Gemeinden ist die Berufsberatung eine der wesentlichsten Betreuungsmaßnahmen.“ Zu dem Vorschlag des Abgeordneten Kater, die in anderen Staaten wie zum Beispiel in Israel gemachten Erfahrungen und angewandten Methoden zur besseren Eingliederung in die neue politische und wirtschaftliche Gesellschaft auf ihre mögliche Nutzenanwendung für die Eingliederung der Aussiedler zu prüfen, erklärte der Bundesinnenminister, daß bereits eine Sonderkommission der Arbeitsgemeinschaft der Landesflüchtlingsverwaltungen bestünde und daß in deren Untersuchungen und in die Prüfung der vorhandenen Möglichkeiten „auch die Arbeitsverwaltung, das heißt das Bundesministerium für die Arbeit und Sozialordnung sowie die Bundesanstalt für Arbeit und Sozialordnung sowie die Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg eingeschaltet werden. Ich werde dieser Sonderkommission, Ihrer Anregung entsprechend, empfehlen, in ihre Untersuchungen und Vorschläge auch die Erkenntnisse und Erfahrungen einzubeziehen, die in anderen Staaten, die mit Flüchtlingsproblemen belastet sind, gemacht worden sind.“

Haus des Deutschen Ostens in München vor der Eröffnung

Noch im Sommer dieses Jahres wird in München ein „Haus des deutschen Ostens“ eröffnet werden, kündigte Dr. Karl Hillermeier, Staatssekretär im bayrischen Arbeitsministerium, auf einer Tagung der „Union der Vertriebenen“ an. Der Staatssekretär teilte ferner mit, daß die Schirmherrschaft über die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Bayern ausgebaut sowie eine sudetendeutsche Stiftung errichtet werden würde.

Es geschah vor fünfundzwanzig Jahren

Vertrieben – umgekommen – zurückgeblieben

Die 17,6 Millionen Deutschen in den Vertreibungsgebieten (außer UdSSR) erlitten 1945 das folgende Schicksal (Zahlen in Tausend):

	Bevölkerung 1944	Wehrmacht- tote	d a v o n				Zurückge- bliebene 1950 nach neuen Quellen
			Vertriebene bis 1950 und Gefangene	Umgekom- mene	Zurück- gebliebene 1950	Assimilie- rungsverluste	
Ostprovinzen	9 957	667	6 850	1 339	1 101	–	1 094
Freie Stadt Danzig	395	22	286	83	4	–	16
Polen	1 401	108	677	185	431	–	350
Baltikum und Memel	256	15	175	51	15	–	15
Tschechoslowakei	3 633	180	2 930	273	250	–	291
Ungarn	633	32	214	57	270	60	210
Rumänien	820	35	252	101	400	32	354
Jugoslawien	550	40	292	136	82	–	94
	17 645	1 099	11 676	2 225	2 553	92	2 424
UdSSR							1 700
							4 124

Die verschwiegene Sturmkatastrophe

In Westeuropa ist die große Sturm-
katastrophe vom November 1969 längst ver-
gessen. Doch wird mancher sich noch vage
an die Berichte aus Schweden, die Bilder,
Zeitungs- und Rundfunkreportagen erinnern.
Es war eine der größten Naturkatastrophen
des vergangenen Jahres. Schon damals
wunderten sich aufmerksame Zeitgenossen,
daß sich der Sturm anscheinend nur im
„kapitalistischen“ Teil Nordeuropas ausgetobt
hatte. Es schien, als hätte der böse Westwind
vor dem Eisernen Vorhang haltgemacht, denn
nichts war von Sturm- oder Unwetterschäden,
etwa im baltischen Küstengebiet, zu ver-
nehmen. Erst Wochen und Monate später
sickerten Einzelheiten durch den Vorhang
des Schweigens. Sie lassen vermuten, daß die
Sturmkatastrophe vom November 1969 kaum
weniger verheerend war als die des Jahres
1967, der z. B. in Nordwestlitauen fast ein
Drittel des Waldbestandes zum Opfer fiel.

Schiff bei Memel gestrandet

Anfang Dezember erfuhr man aus Kiel,
daß dort ein Bergungsteam mit einem
Schwimmkran des Typs „Magnus I“ aus-
gelaufen war, um ein bei Memel gestrande-
tes deutsches Frachtschiff wieder flott zu
machen. Es handelte sich um den deutschen
Frachter „Hans Bernstein“ (2367 BRT). Das
Schiff befand sich Anfang November auf
einer Leerfahrt nach Memel, um dort eine
Ladung für Frankreich aufzunehmen. (Der
Hafen wird von den Sowjets vor allem als
Umschlagplatz für Donez-Kohle und Rohöl
genutzt.) Die „Bernstein“ wurde kurz vor
dem Ziel vom Sturm überrascht und wenige
Kilometer südlich der Hafeneinfahrt auf
den Strand der Kurischen Nehrung geworfen.

Erst am 27. Dezember (!) berichtete die
parteiamtliche „Tiesa“ Näheres über das ge-
strandete Schiff und die mißlungene Bergung.
Die „Hans Bernstein“ ging angesichts des
starken Sturms unweit der Hafeneinfahrt vor
Anker, doch rissen die Ankerketten, und das

Schiff wurde von der rasenden See fast quer
auf den Strand von Sandkrug gesetzt. Kapitän
Heinson habe ein Bergungsangebot der
Sowjetfirma „Inflot“ abgelehnt. (Dagegen
behauptete der Chef der Taucherfirma Harms,
Kiel, die Sowjets hätten die Bergung ver-
sucht, aber aufgegeben, da sie nicht über
geeignetes Gerät verfügten.) Der Kapitän des
Schiffes habe dann, laut „Tiesa“, die Kieler
Firma Harms um Entsendung eines für die
Arbeiten im flachen Wasser geeigneten 500-
Tonnen-Schwimmkrans der „Magnus“-Klasse
ersucht. Wie das Hamburger Abendblatt
berichtet, lief das Bergungsschiff am 2. De-
zember aus, nachdem die Sowjetbehörden
nach einigem Hin und Her die Genehmigung
erteilt hatten. Doch die Bergungsarbeiten,
an denen auch der DDR-Schlepper „Eisvogel“
beteiligt war, mißlang. Das Schiff soll
immer mehr in den Sand einsinken, und eine
Bergung wäre nur nach Baggerung eines Zu-
fahrtskanals von See aus möglich. Am 19. De-
zember habe die Magnus-Besatzung auf-
gegeben, die Mannschaft das (versiegelte)
Schiff geräumt und wichtigere Ausrüstungs-
gegenstände abmontiert. Sie sollen per Schiff
in die Bundesrepublik gebracht werden.

Eine Entscheidung, was mit dem Schiff
weiter geschehen soll, wurde bisher nicht
getroffen. Der Kohlenfrachter „Hans Bern-
stein“ wurde 1910 auf der Stettiner Oder-
werft gebaut und ist einer der ältesten
deutschen Frachter.

Schiff im Hafen zerquetscht

Auf privatem Wege erreichten den Westen
inzwischen weitere Einzelheiten über die
von den Sowjets verschwiegene Sturm-
katastrophe. Riga wurde von einer Springflut
heimgesucht. Das Hochwasser lag bei zwei
Meter über dem Normalstand. An der West-
küste Litauens raste der Sturm fast ununter-
brochen wochenlang, so daß alte Leute schon
glaubten, „das Ende der Welt“ seit ge-

kommen. Im Kurpark Polangen wurden riesige
Bäume entwurzelt, es entstanden schwere
Gebäudeschäden.

Ein Hinweis auf die Sturmkatastrophe, der
diese privaten Hiobsnachrichten ergänzend
bestätigt, fand sich schließlich in einer Re-
portage der Zeitung „Komjaunimo Tiesa“.
Aus einem Feuilleton über die Arbeit der
Taucher im Memeler Hafen erfährt man
folgendes: Am Abend des 1. November 1969
drängte ein starker Sturm (Geschwindigkeit
33–25 m/sec.) das neue Schwimmdock der
Reparaturwerft aus seiner Position. Es rissen
drei der sechs Ankerketten (Schwere der
Kettenglieder –43 kg). Das riesige Dock
scherte aus und rammte den an der Kaimauer
liegenden Sowjetfrachter „Iwan Polsunow“.
Anscheinend gerieten auch andere Schiffe
in Not, denn die Zeitung berichtet über
„Hilferufe von Menschen auf Schiffen“,
denen nicht geholfen werden konnte.

Mit Mühe und Not gelang es drei
Schleppern, im Dauereinsatz das riesige
Schwimmdock zwei Wochen lang in Position
zu halten. Der Sturm tobte mit unverminder-
ter Stärke bis zum 18. (!) November, während
Taucher unter Wasser die Ankerketten
reparierten. Das in Schweden erbaute
Schwimmdock (Tragfähigkeit 27 000 t) wurde
erst vor wenigen Monaten im Hafengelände
postiert. Es ist 270 m lang, 42 m breit und
20 m hoch und an einer zu diesem Zweck
ausgebaggerten Stelle stationiert, da sein
maximaler Tiefgang 16,2 m beträgt.

Insel überflutet

Von einem weiteren Katastrophenfall in
der Nähe des Rigaer Meerbusens, der zweifel-
los mit derselben Sturmflut zusammenhängt,
berichtete die „Tiesa“ vom 6. Januar 1970.

Von einem heftigen Orkan bewegt, über-
rollten Wellen aus dem Rigaer Meerbusen
eine kleine Insel und die darauf befindliche
Wohnsiedlung. Bei der Rettung von 30 Men-
schen bewies der Soldat Vladas Rimkus
großen Mut und fahrtechnisches Können:
in der rasenden See brachen die Wellen, in
den Strudeln kreisten Balken zerstörter

Drei Schwestern finden ihren Bruder

Häuser, und auf den Dächern der Gebäude standen um Hilfe rufende Frauen, Kinder und alte Leute. Bei der dritten Rettungsfahrt – das Boot war voller Kinder – lief das Fahrzeug hart auf und begann zu sinken. Trotz der entstandenen Panik gelang es dem Soldaten, alle Kinder zu retten. Doch als bereits alle in Sicherheit waren, entdeckte er auf dem Wasser treibend noch ein Mädchen. Vlas Rimkus ertrank zusammen mit dem Kind, das er retten wollte.

Die Presse schweigt

Ein Schiff von zweieinhalbtausend Tonnen strandet, ein Riesendock im Hafen reißt sich los, Schiffe werden schwer beschädigt, Menschen kommen zu Schaden an Leib und Leben, Militär wird im Katastrophenalarm eingesetzt – jede dieser Einzelheiten hätte in einer fairen Berichterstattung Schlagzeilen gemacht. Nicht so in der Sowjetpresse Litauens – trotz zahlreicher Reportagen über Produktionserfolge der Fischereiflotte und heftiger Papierverschwendung im Götzendienst am mausesternen Genossen Lenin. Das volle Ausmaß der Katastrophe wird man angesichts der verhängten Nachrichtensperre wohl nie erfahren. Der Sturm hat mit Sicherheit Lettland, Südostland und bestimmt auch Nordostpreußen schwer betroffen. Die nicht erwähnten Häfen dieses Gebiets – Pillau (Baltijsk), Königsberg (Kaliningrad), Libau, Windenburg, Riga – sind Stützpunkte auch der Baltischen Sowjetflotte. Es ist daher anzunehmen, daß die Nachrichtensperre von militärischen Stellen verfügt wurde. (E)

Simonaitis-Denkmal

Auf dem Friedhof in Lampertheim, in der Nähe des litauischen Gymnasiums in Hüttenfeld, wurde ein Denkmal für Erdmonas Simonaitis errichtet. Die Hüttenfelder Exillitauer unterrichteten aus diesem Anlaß die deutsche Presse darüber, daß es sich bei Simonaitis um den „früheren Landrat und Oberbürgermeister von Klaipeda in Litauen“ handele.

Wir finden diese Irreführung der Presse im Zusammenhang mit einem Toten recht geschmacklos. Simonaitis war nicht nur Landrat und Oberbürgermeister, er war auch zweimal Landespräsident und mehrfach Landesdirektor – er hatte diese Ämter aber nicht in Litauen inne, für dessen Unabhängigkeit er sich eingesetzt hatte, sondern im deutschen Memelland, und er hatte sie nicht auf Grund von demokratischen Wahlen inne, sondern auf der Spitze litauischer Bajonette und zum Zwecke der Unterdrückung der entrechteten deutschen Mehrheit. Bei jeder Landtags- und Kommunalwahl erhielt Simonaitis mit seinen Parteigängern eine vernichtende Abfuhr, aber wenn es gar nicht anders ging, ließ er den Memeler Oberbürgermeister verhaften und setzte sich aus eigener Machtvollkommenheit auf dessen Platz. Daß die Litauer einem Mann ein Denkmal setzen, der die Demokratie im Memelland 16 Jahre lang mit Füßen trat, zeugt nicht von großer Einsicht in die Versäumnisse des bürgerlichen Litauen. Daß sie gerade die rechtswidrige Tätigkeit des Simonaitis hervorheben und aus dem seit 1252 deutschen Memel „Klaipeda in Litauen“ machen, muß alle Deutschen vor den Kopf stoßen, die sich für eine deutsch-litauische Aussöhnung einsetzen. Für eine solche Haltung gibt es nur ein Prädikat: unbelehrbar.

Die Zeitschrift „Wochenend“ veröffentlichte in einer der letzten Ausgaben einen Bericht über eine memelländische Familie, die durch den Krieg auseinandergerissen wurde und die nach 26 Jahren wieder zusammengefunden hat. Willi Jureit aus Pokallna, dessen Name schon auf dem Grabstein eingemeißelt stand, wurde von seinen drei Schwestern Helene Jureit, Elsbeth Jurgeneit geb. Jureit, und Meta Milkereit geb. Jureit, in Oberösterreich aufgefunden und besucht.

Die Eltern Erdmann Jureit und Frau hatten in Pokallna eine Landwirtschaft von etwa 50 Morgen mit guten Gebäuden. Sie bauten auf gutem Boden vor allem Gemüse an, außerdem wurde im Herbst und im Frühjahr auf dem Kurischen Haff gefischt. Sohn Erdmann half den Eltern in der Landwirtschaft und im Gemüseanbau. Er ist im Osten vermisst. Willi Jureit hatte bei Fleischermeister Bertulies in Ruß gelernt und übt noch heute dieses Handwerk aus. Die drei Schwestern halfen damals im Haushalt und brachten das Gemüse auf den Wochenmarkt nach Memel. Jetzt wohnen die drei Schwestern in Neu-Schönungstedt bei Hamburg.

„Wochenend“ schreibt über das unvermutete Wiedersehen von Bruder und Schwestern folgendes:

Der 51jährige Willi Jureit aus dem kleinen Dorf Gaspoltshofen in Oberösterreich traute seinen Augen nicht: „Das darf doch nicht wahr sein“, stammelte der Mann immer wieder.

„Na, erkennst du sie wieder?“, fragte Schwager Karl Aspöck den reglos dastehenden Schlachter Jureit. „Du hast wohl geglaubt, du siehst sie nie wieder, dachtest, sie seien längst tot?“

Plötzlich war der Bann gebrochen. Mit dem Schrei: „Sie sind es wirklich!“ riß er die Frauen in seine starken Arme. Er wußte nicht, ob er vor Freude lachen oder weinen sollte. Keiner konnte in den nächsten Minuten etwas sagen. Denn alle Worte gingen in Umarmungen und Küsse unter.

Die Freude war verständlich: Nach 26 langen Jahren hatte Willi Jureit nun endlich seine drei Schwestern wiedergesehen.

Es war im Herbst 1944. In dem kleinen Dörfchen Pokallna (Kreis Heydekrug) im Memelland gaben sich die Bewohner keinen Illusionen mehr hin. Sie glaubten nicht mehr an den oft versprochenen „Endsieg“. Zu nah war schon die russische Front gerückt, Meta Jureit, mit 32 Jahren damals die älteste der Schwestern, suchte ihr Heil als erste in der Flucht nach Westen.

Ihre Schwester Elisabeth, damals 22, wohnte mit ihrem Mann in einem Nachbarsdorf Kuwertshof. Als die Russen das Dörfchen erreicht hatten, gelang es ihr, in letzter Minute zu flüchten und in Pillau noch ein Schiff zu erreichen. Sie hatte auch weiterhin Glück. Denn das Schiff kam heil im Westen an. In Hamburg traf sie auch ihre vorher geflüchtete Schwester Meta wieder.

Die jüngste der drei Jureit-Schwestern traf das Schicksal am härtesten. Die damals 20-jährige Helene wollte ihre Eltern und den kleinen Hof nicht im Stich lassen. Als das russische Geschützfeuer ihr Dorf erreicht hatte, entschloß sich die Familie im letzten Moment doch noch zur Flucht. Aber es war bereits zu spät. In Pillau hatten die russischen Truppen den kleinen Pferdetreck eingeholt. Vorbei war die Chance, doch noch in den „goldenen Westen“ zu gelangen.

An die Zeit danach denkt die Frau nur noch ungern zurück. „Uns wurde der Hof weggenommen; mein Vater und ich mußten im Kurischen Haff als Fischer arbeiten, Mutter versorgte den kärglichen Haushalt. Für den bereits 61jährigen Vater war diese neue Arbeit kaum zu schaffen.“

Dann kam – „es war wie ein Sonnenstrahl in unserem tristen Leben“ – ein Brief aus Hamburg. Ihre Schwestern hatten 1947 die Nachricht auf Glück an die alte Adresse ihres Elternhauses geschickt.

Während der harten Zeit des Stalinismus gab es allerdings keine Möglichkeiten, für Helene und die Eltern eine Ausreisegenehmigung nach Westdeutschland zu bekommen.

Erst zehn Jahre später, im Sommer 1957, durfte sich die Familie endlich wieder in die Arme fallen. Bei Hamburg hatte man eine neue Heimat gefunden. Aber es war nur eine



Nach 26 Jahren sitzen die Geschwister Jureit endlich wieder gemeinsam an einem Tisch

Die Firma Robert Meyhoefer GmbH. in Memel

Die Entwicklung Memels nach Beendigung des ersten Weltkrieges wurde maßgeblich durch die politische Lage im Osten beeinflusst. Der Hafen und sein Hinterland nördlich des Memelstromes wurden auf Grund des Versailler Vertrages vom Reich abgetrennt und unter eigene Verwaltung mit französischer Aufsicht gestellt. Trotz dieser geschichtlichen Ereignisse bewies die Memeler Zweigniederlassung der Königsberger Firma Robert Meyhoefer, die am 22. April 1919 ihre Arbeit in Memel aufnahm, viel Initiative.

Am 28. 10. 1919 wurde zusammen mit Memeler Kaufleuten der Dampfer „Pommerscher Greif“, der 250 to Schwergut laden konnte, aus Stettin angekauft und unter Memeler Flagge bereedert. Das kleine Schiff konnte leider keinen Nutzen einfahren und wurde daher im November 1921 wieder verkauft. Im April 1920 wurde die Firma Patenreeder an dem früheren russischen Dreimastschoner „Else“, der auf der Memeler Lindenuwerft überholt und seefertig gemacht wurde. Am 13. 6. 1920 ging „Else“ mit Schnittholz der Firma Paul Wildies nach Grangemouth in See. Bei der Insel Hven kam das Schiff auf Grund, wurde aber abgeschleppt. Als der Dreimaster dann zur Überwinterung nach Memel zurückbeordert wurde, strandete er dicht neben der Memeler Hafeneinfahrt und ging total verloren. Infolge der von England auf Grund des Versailler Vertrages erzwungenen Schiffsablieferungen wurde damals die Schifffahrt größtenteils mit Kleintonnage durchgeführt. Unter den 1920 durch Robert Meyhoefer abgefertigten 319 Seeschiffen befanden sich 33 Segelschiffe, 66 Seeleichter und drei Motorschiffe. In den Jahren 1920/21 brachte die Entwicklung im Baltikum einen größeren Verkehr mit Libau und Riga. Hier setzte Robert Meyhoefer den unter dänischer Flagge

fahrenden Dampfer „Grenaa“ ein. Nach Pillau, dann auch nach Libau, fuhr der frühere Hapagtender „Thor“, der angeblich später bis zum Untergang im Spritschmuggel auf der Ostsee tätig gewesen sein soll.

1922 hatte die Memeler Niederlassung von Robert Meyhoefer schon 67 Angestellte. In der damals schon stillgelegten Union-Fabrik wurden große Salzlager unterhalten, deren Verwaltung Rudolf Jenett übertragen erhielt. Die Firma hatte ihr Büro in der Börsenstraße 13. Trotz sechs oder sieben Zimmern waren die Räume viel zu klein. So mußte, da keine anderen Räume zu finden waren, an den Bau eines eigenen Bürohauses gegangen werden. Das Haus sollte mitten in der Stadt stehen und repräsentativ sein. Es wurde versucht, andere Firmen durch langfristige Mietverträge an dem geplanten Hochhaus zu interessieren. Die ungünstige wirtschaftliche Entwicklung unter den Litauern brachte diese Pläne nicht zum Reifen.

Unter tatkräftiger Leitung von Geschäftsführer Max Frischmann nahm die Firma in Memel einen großen Aufschwung. Um ihr Arbeiten auch während der Abtrennungszeit zu erleichtern, wurde sie am 9. 11. 1922 in eine selbständige GmbH. unter Beteiligung von Erich und Oswald Haslinger sowie Robert Meyhoefer OH. mit je einem Drittel umgewandelt. Am 15. 1. 1923 besetzten die Litauer gewaltsam das Memelland. Die Verteidigung des ganzen Gebietes durch die auf nur 126 Mann verringerte französische Besatzung und die schwachen Polizeikräfte gegen die in Zivilkleider gesteckten regulären litauischen Elitetruppen versagte. Trotzdem hoffte man damals in Memel auf die Hilfe Frankreichs. Das erste ausländische Kriegsfahrzeug, das nach der Besetzung des Hafens durch die Litauer in Memel einlief, war aber ein polnisches, das seinen Verbindungsmann abholen wollte. Die französi-

schen Kriegsschiffe kamen nach acht Tagen, aber nur um ihre Soldaten einzuschiffen. Dann begann die 16jährige Herrschaft der Litauer.

Die Firma Meyhoefer hatte inzwischen mit der Reederei Gebr. Hirdes in Hamburg einen Liniendienst nach Hamburg aufgezo-gen, der besonders durch den Dampfer „Imme“ unterhalten wurde. In der Tourfahrt nach Stettin war Meyhoefer der Vertreter der Neuen Dampfer-Compagnie. Für die damalige Reederei AG. von 1896 fertigte Meyhoefer die ersten Tourendampfer nach Antwerpen und Rotterdam ab. Diese Lini-fahrt nahm später eine bedeutende Entwick-lung, wurde auch auf London und Middles-borough ausgedehnt, als die Litauer ihre Ein- und Ausfuhr zwangsweise über den Hafen Memel dirigierten. In späteren Jahren löschte Meyhoefer monatlich bis zu 8000 t Eisen und Stückgut aus Antwerpen und Rotterdam für das litauische Hinterland.

Zusammen mit der Reederei Johannes Ick in Hamburg versuchte sich die Firma auch in den litauischen Lebensmittelexport nach England einzuschalten. Sie zog einen Liniendienst für die litauische Butter- und Eierausfuhr auf. Die in die Fahrt eingesetzten Schiffe wie „Fundus“, „Humus“ usw., umgebaute britische U-Boot-Fallen, wurden mit Schwellen komplettiert. Ab und zu mußten auch Pferde an Deck geladen werden. Nach-dem diese Linienfahrt bald aufgegeben werden mußte, da die Litauer ihre Eier- und Butterausfuhr wieder über den besser be-dienten Hafen Libau leiteten, führte dies auch zum Verlust der Stettiner Tour.

Am 31. 12. 1923 wurde das neue Schiff-fahrtsbüro an der Dange bezogen. Dort stand der Firma der gesamte erste Stock zur Verfügung. In dieser Zeit begann die Ge-schäftsverbindung mit der bedeutenden dänischen Reederei J. Lauritzen in Kopen-hagen, für die bis 1938 große Jahresverträge für Zellulose nach Nordspanien geschlossen werden konnten. In den Jahren 1925/27 nahm Meyhoefer die norwegischen Dampfer „Vanja“ (1800 to) und „Vilja“ (1600 to) so-wie die Flensburger Dampfer „Herbert Fi-scher“ (3600 to) und „Jupiter“ (2600 to) in Zeitcharter. Die allgemeinen Ergebnisse wa-ren an und für sich recht gut, nur bei „Her-ber Fischer“ gab es einen größeren Verlust durch einen unerfreulichen Prozeß, da die Forderungen der Firma für Liegegeld und Fautefracht infolge Versagens der holländi-schen Makler und durch Konkurs der Be-frachter nicht eingetrieben werden konnten.

Am 4. 7. 1926 lief der „Seedienst Ost-preußen“ erstmalig in der Passagierfahrt den Memeler Hafen an. Konsul Oswald Haslinger gelang es erfreulicherweise, die zuständigen Stellen, insbesondere Ministe-rialrat Dr. Ebhardt, für einen verstärkten Dienst auf Memel zu interessieren. Die Abfertigung der Seedienstschiffe war den Angestellten von Robert Meyhoefer nicht nur eine Pflicht, sondern eine Herzenssache. Mit seinen schönen weißen Schiffen verkörperte der Seedienst den Memelländern die Verbundenheit mit dem Reich. Die Schiffe mußten vor Inbetriebnahme des Preußenkais noch an der Norderhuk in der Dange anlegen. Dieses Manöver erforderte bei Sturm immer wieder die besondere Fahrkunst der Kapitäne. Viele Tausend Memeler nahmen in den ersten Jahren an den Promenadenfahrten in See teil. Später wur-den die Reisemöglichkeiten ins Reich durch hohe Visagebühren und Paßsperrn nahezu unterbunden.

Während Meyhoefer in den Jahren 1924/28 bedeutende Ladungen holländischen Sack-Phosphat umschlagen konnte, wurde ab 1928 – nach erneuter Inbetriebnahme der Union-Fabrik – laufend Rohphosphat in

Drei Schwestern finden ihren Bruder

halbe Freude. Denn noch fehlten zwei Familienmitglieder: die beiden Söhne und Brüder Erdmann und Willi.

Man fragte beim Roten Kreuz nach. Die Antwort: „Erdmann ist bei Kampfhandlungen vermutlich ums Leben gekommen. Willi ist vermißt.“

Als die Familie bis 1961 keine andere Nachricht erhielt, entschloß sie sich, die beiden Männer für tot erklären zu lassen.

Nachdem 1961 und 1965 Mutter und Vater gestorben waren, ließen sie auf den Familien-grabstein auch die Namen der beiden Brüder eingravieren. In Willis Fall zu früh. Denn er lebte noch.

„Ich war damals Kraftfahrer bei der Wehr-macht, als mich in der Gegend von Ebensee im Salzammergut Angehörige einer SS-Ein-heit anhielten und mir den Lastwagen weg-nahmen. So nebenbei erwähnten sie auch, daß der Krieg schon aus sei“, erinnerte sich Willi Jureit noch ganz genau an jenen Tag.

Kaum hatten ihn die SS-Männer verlassen, da umringten plötzlich Menschen den Kraft-fahrer, von deren Existenz er keine Ahnung hatte: Es waren KZ-Häftlinge, die von den Amerikanern aus dem KZ Ebensee befreit worden waren.

„Sie forderten mich auf, ich solle sie zu einem Mädchen Josefa nach Gaspoltshofen bringen“, erzählte Willi, als er mit seinen Schwestern Erinnerungen austauschte.

Die Männer machten ein altes Auto wieder flott und der Gefreite chauffierte die Ex-Häftlinge zu dem Mädchen.

Josefa war es nämlich gewesen, die den Gefangenen das Leben ein wenig erleichtert hatte. Sie hatte es gekonnt, weil sie in einem Versorgungsbetrieb gearbeitet hatte, aus dem die Häftlinge des öfteren Waren abholen mußten. Und dann gab sie den Männern immer etwas mit: Mal waren es ein paar Zigaretten, mal ein wenig zu essen.

Für diese Taten wollten sich die befreiten Männer bedanken. Anschließend wollten die Ex-Gefangenen und der Gefreite weiter nach Deutschland. Aber bei Passau war für Willi Jureit Endstation. Weil er keinen Ent-lassungsschein aus einem Kriegsgefangenen-lager vorweisen konnte, schickten ihn die Alliierten zurück.

So kehrte er wieder bei dem einzigen Menschen, den er in Österreich kannte, ein. Bei Josefa.

Er bat um Arbeit. Willi bekam sie. Und noch mehr: Denn schon binnen kurzer Zeit wurde Josefa seine Frau.

All seine Versuche, seine Familie wieder-zufinden, verliefen negativ.

Als man ihm dann auf einem Amt in Österreich erklärte, seine Familie sei wohl mit der „Wilhelm Gustloff“ untergegangen, gab er seine Bemühungen auf.

Zu früh, wie sich zeigte.

großen Ladungen aus Nordafrika gelöscht. Die litauischen halbstaatlichen Genossenschaften führten dem Memeler Hafen umfangreiche Transporte zu, an denen auch Meyhoefer beteiligt war. Nach den Hafenerweiterungen baute die litauische Eisenbahnverwaltung die für den Memeler Hafen so überaus wichtige Bahnstrecke Krottingen-Telschiai-Schaulen. Dies veranlaßte die Genossenschaften wieder zur Errichtung von großen Schlacht- und Kühlhäusern sowie Getreidesilos an verschiedenen Plätzen. Als besonderer Transport aus jenen Jahren ist der Umschlag des litauischen Silbergeldes zu erwähnen, das in England geprägt worden war und mit britischen Touren dampfern nach Memel kam. Die Transporte wurden unter Aufsicht litauischer Soldaten mit aufgefanzten Bajonetten weitergeleitet.

Der Winter 1928/29 brachte dem Memeler Hafen eine ungewöhnlich lange Eisperre. Vom 4. 2. bis zum 31. 3. 1929 kam kein Seeschiff ein. Als erster konnte der große Dampfer „Gonzenheim“ der Unterweser-Reederei AG. die Eisbarriere durchbrechen und brachte 4000 t Rohphosphat aus Mittelamerika nach Memel. Da sich in der Industrie und bei den Exporteuren viel Ladung angehäuft hatte, wurde am 17. 4. der 8000 to große Lloyd dampfer „Ulm“ mit voller Ladung nach Hamburg abgefertigt. Die Expedition dieses Schiffes machte sehr viel Sorgen. Es wurde teilweise in drei Schichten gearbeitet, um die Überseeanschlüsse zu erreichen. Da die „Ulm“ beim Auslaufen nach See auf der Eisbarriere vor den Molen für 20 Stunden festlief, gingen die Anschlüsse trotzdem verloren. Das Schiff konnte sich nach Werfen von Decklast freiarbeiten, hatte aber größeren Bodenschaden. Am 2. 12. 1929 klarierte Meyhoefer den großen deutschen Kabeldampfer „Neptun“, der eine Teilladung sowjetischen Erdöls aus dem Schwarzen Meer nach Memel brachte.

Anfang 1929 erhielt Robert Meyhoefer die Vertretung der schwedischen Reederei A.-B. Egon-Limhamn, die mit ihren Dampfern „Ludwig“, „Egon“, „Iris“, „Sven“ und „Libau“ bis Kriegsausbruch 1939 recht oft den Memeler Hafen in der Tourfahrt von Südschweden nach dem Baltikum und Finnland anließ.

Um ihren Speditionsaufgaben besser gerecht zu werden, erwarb die Firma die Georg- und Ceres-Speicher von Bruno Dumont du Voitel am Winterhafen und verbesserte die Anlagen zweckentsprechend.

Durch die Firma Nicolai F. Jansen, deren Inhaber als Prokurist in der Memeler Meyhoefer-Niederlassung mitgearbeitet hatte und am 6. 1. 1926 verstorben war, wurde die Firma auch Vertreter der schottischen Heringsexportfirma W. Leslie & Co. in Aberdeen und konnte in jedem Jahr tausende Faß Heringe zum Verkauf vermitteln. Leslie fuhr mehrere Jahre die Memeler Zelluloseladungen nach Schottland, doch auch hier stieß Meyhoefer bald auf die litauische Konkurrenz, die die Firma unter Wortbruch unterbot und damit die Abfertigung erhielt. Auf Betreiben dieser Konkurrenz wurden nun dieser einzigen Memeler Verkehrsfirma mit reichsdeutschen Inhabern überall Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Um überhaupt auf dem Zollamt und der Bahn arbeiten zu können, mußten Volksdeutsche aus Großlitauen als Deklaranten eingestellt werden. Ab 1933 setzte ein besonders harter Kampf der Litauer gegen das Deutschtum im Memelland ein. Sie begannen einen Wirtschaftskrieg mit ihrem deutschen Nachbarn und warfen sich in ihrem Handel ganz den Engländern in die Arme.

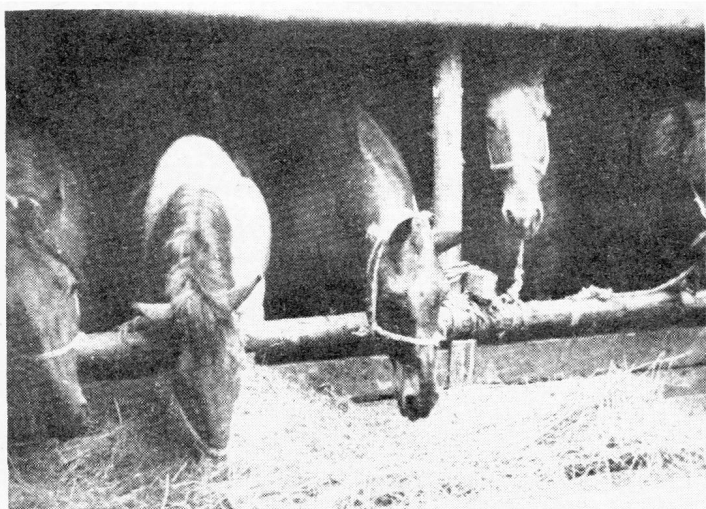
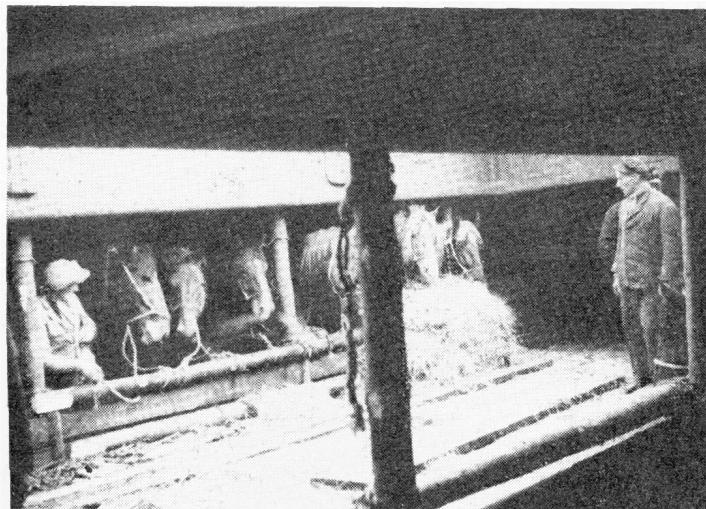
Auf Grund regierungsseitiger Anweisungen zur Zusammenarbeit zwischen den beiden Großreedereien Hapag und Lloyd wurden auch die verschiedenen Vertretungen zu ähnlichen Schritten veranlaßt. So kam es, daß Meyhoefer nicht nur in der Fahrt auf Antwerpen-Rotterdam, die jetzt von der Roland-Linie (Nachfolgerin der 96er) unterhalten wurde, sondern auch in der Hamburger Tour, die Meyhoefer zuletzt mit der Baltischen Reederei durchgeführt hatte, mit der Memeler Firma Eduard Krause gemeinschaftlich Abfertigungen vornehmen mußte, die nach einem Schlüssel zu verrechnen waren. Diese von oben aufgezwungene Anweisung bereitete viel Sorgen und gab Anlaß zu mancher Reise nach Bremen.

Die litauischen Regierungsmaßnahmen, Memel als einzigen litauischen Seehafen zu fördern, zeigten Erfolge. Der Seeschiffverkehr lief stärker an, und der Hafenumschlag nahm zu. In vielen Richtungen bildeten sich regelrechte Linien heraus. Zur Bewältigung des Umschlages – Memel war aus einem Holzausfuhrhafen vor dem Kriege ein Umschlaghafen geworden – mußten 1930/32 umfangreiche Hafenerweiterungen durchgeführt werden, in deren Auswirkung die Meyhoefer'schen Speicher um 26 m vom Ufer abgedrängt wurden. Ein gegen den

litauischen Fiskus durch drei Instanzen geführter Prozeß auf Entschädigung hatte keinen Erfolg. Geschäftlich konnte sich die Firma trotz aller Konkurrenz infolge ihrer sachkundigen Mitarbeiter durchsetzen. Immer wieder fanden sich neue Arbeitsgebiete, auf die man sich einstellen konnte. So führte die Firma ganz allein einige Jahre hindurch den Umschlag der von Litauen eingeführten etwa 75 000 Faß Heringe durch. Flachs und Leinsaat gingen in großen Partien über die Meyhoefer'schen Speicher. Später wurden besondere Leinsaat-Reinigungsmaschinen für die Zubereitung von hochprozentiger Saatware eingebaut. Auch beim Umschlag der Einfuhr war die Firma leistungsfähig geblieben. Ihre Zolldeklaranten wußten den schwierigen litauischen Zolltarif sachgemäß auszuwerten.

Die litauische Regierung faßte 1932 die litauische Holzausfuhr im Memeler Holzsyndikat zu sammen und finanzierte die Belieferung der Werke durch Rundholz aus Sowjetrußland. Robert Meyhoefer löschte – in der ersten Zeit unter eigenem Namen, später, als die litauische Konkurrenz die Firma gegenüber den Russen als Naziunternehmen anzuschwärzen suchte, unter dem Namen Nicolai F. Jansen – jahrelang viele Dampferladungen Rundholz aus Leningrad. Nach und nach wurden Rekordlängzeiten herausgeholt, was der Firma das besondere Lob der Bugsier-, Reederei- und Bergungs-AG. eintrug. 1932 klarierte die Firma das erstmalig eingelaufene tausendste Seeschiff des Jahres, das Tankmotorschiff „Malkah“. Aber auch in der Kleinschiffahrt konnte Meyhoefer seine gute Position behaupten. Die Firma war führend in den Abschlüssen, besonders nach den holländischen Binnenplätzen.

Am 8. 1. 1933 starb Max Frischmann nach schwerem Krankenlager. Mit ihm verlor die Memeler Firma ihren arbeitsfreudigen und erfolgreichen Geschäftsführer, der das Unternehmen in schweren Zeiten in die Höhe gebracht hatte. Am 20. 6. 1966 wurde sein Nachfolger Ladehoff eingeführt. Der Kampf gegen das Deutschtum verstärkte sich immer weiter. Die Importeure und Verlager wurden durch vielerlei zollamtliche und bankmäßige Maßnahmen veranlaßt, sich litauischer Schiffe, Makler und Speditionsfirmen zu bedienen. In diesem Kampf um die Existenz der Firma mußte alles fachkundige Können aufgewandt werden. Am 15. 12. 1935 verließ der Leiter der Speditionsabteilung,



Pferde für englische Kohlengruben

In den dreißiger Jahren exportierten litauische Kaufleute laufend Pferde nach dem englischen Kohleexporthafen Hull, von wo die Tiere zu ihrer schweren Arbeit in die Kohlengruben weitergeleitet wurden. Dampfer der Argo-Reederei nahmen im Winterhafen bis zu 50 Pferde in ihre Oberbunker, wo sie seefest angeleint und von der Mannschaft mit Futter und Wasser gut versorgt wurden. Unsere Bilder zeigen die seltsame Fracht im Memeler Hafen kurz nach der Verladung.

Aufn.: (2): R. Jenett

Liebs, Memel, weil er als Reichsdeutscher trotz aller Bemühungen keine Arbeitserlaubnis mehr erhalten hatte. Mit ihm schied ein Mitarbeiter, der in 15jähriger Tätigkeit seine Abteilung aufgebaut und erfolgreich geleitet hatte. Seiner Arbeit und den Bemühungen des ausgezeichneten Kownoer Firmenrepräsentanten R. Bubrowski war es u. a. zu verdanken, daß Meyhoefer einige Jahre als Vertreter der „Exportless“ die von den Sowjets von Leningrad bis frei Kahn Tilsit gelieferten großen Papierholztransporte in Memel umschlagen konnte. Gleichzeitig konnte die Firma auch für die Vertretung der UdSSR in Kowno viele große Schiffs-ladungen Zement, Salz, Zucker und Eisen, größtenteils aus Schwarzmeerhäfen, zum Teil über Lager, umschlagen.

Am 13. 7. 1935 wurden Kork und Jenett zu Mitgeschäftsführern bestellt. Ladehoff schied am 30. 9. 1935 aus der Firma aus. Die Linienfahrt der Argo-Reederei (Nachfolgerin der Roland-Linie), der Durchfrachtdienst des Norddeutschen Lloyd und die Zelluloseverträge nach Spanien bildeten jetzt neben den großen Speditionsaufträgen die Grundlage des Geschäftes. Bei den Zelluloseverträgen nach Nordamerika war gegen eine starke litauische Konkurrenz zu kämpfen, die die deutschen Firmen und Reeder unter allen Umständen niederringen wollte. Im Sommer 1936 nahm das Reich der schwer um ihre Existenz kämpfenden deutschen Landwirtschaft des Memellandes größere Mengen Rinder und Schweine ab. Die Verladungen wurden Meyhoefer als Schenkervertreter übertragen. Die Firma hatte vorher bei der Verladung litauischen Viehs Erfahrungen sammeln können. In diesen Jahren trat als neue, staatlich geförderte Konkurrenz der Lietuvos Baltijos Lloyd auf, der in kurzer Zeit neun Seeschiffe anschaffte und in die Liniendienste nach Antwerpen, Rotterdam und London einbrach. In diese Zeit fällt auch der Versuch der Sowjets, Rundholz in Flößen von Leningrad über See nach Memel zu schleppen. Da erhebliche Verluste bei der Überführung eintraten, wurde der Versuch nicht wiederholt.

Am 28. 6. 1936 lief das neue Seediensschiff „Tannenberg“ unter größter Anteilnahme der Memeler Bevölkerung in den Hafen ein und machte am Preußenkai fest. Am folgenden Tag fand eine glänzend verlaufene Spazierfahrt in See statt. Am 21. 8. 1937 konnte Meyhoefer sich erfolgreich für die Bergungsgesellschaft Weichsel AG. in Danzig bestätigen, als die Firma den Kontrakt für das Abbringen des 15 Seemeilen nördlich Memels gestrandeten einzigen litauischen Kriegsschiffes „Prezidentas Smetona“ vermittelte. Die Aufgaben des Bergungsvertreters hielten die Firma in den folgenden Friedensmonaten immer wieder in Atem. Noch oft war Meyhoefer für die Danziger Firma am Strand tätig, teils erfolgreich, teils erfolglos.

In der Jahresstatistik 1936/37 standen Meyhoefer-Krause wie in allen Vorjahren bei der Zahl der Schiffsabfertigungen im Memeler Hafen an der Spitze. Diese Tatsache versetzte die Litauer in große Aufregung, und sogar die litauische Presse hetzte gegen die „Fremdstämmigen“. Im Juli 1938 entstanden während der Abfertigung der Seediensschiffe am Preußenkai Zwischenfälle zwischen begeisterten Memelländern und aufgewetzten Litauern. Der Memeler Zolldirektor maßte sich an, die Prokuristen der Firma für diese Ereignisse zur Verantwortung zu ziehen. Der Seediensdienst wurde daraufhin vorübergehend auf Memel eingestellt.

Am 9. 2. 1938 verkaufte die Firma ihr Schiffahrtshaus an das Direktorium des Memelgebiets, das in dem Hochhaus bereits zur Miete gewohnt hatte. Bis zum 31. 12. 1938 konnte die Firma noch die Büroräume



Besitzen Sie dieses Heimatwerk schon?

Hier einige wissenswerte Angaben zu unserem neuesten Verlagswerk:

H. A. Kurschats „Buch vom Memelland“ hat einen Umfang von 644 Seiten.

Das Format des Buches ist 16 × 23,5 cm.

Das Buch wurde bei Arthur Kuhlmann in Oldenburg in Leinen gebunden.

Die Entwürfe für den Leinenband und den zweifarbigen Schutzumschlag stammen von dem memelländischen Graphiker Hans Sachs in Hamburg..

Im Innern des Schutzumschlages wird auf weitere Verlagswerke hingewiesen.

Jedem Band ist eine Karte des Memellandes im Maßstab 1 : 300 000 beige-fügt, die das Institut für Angewandte Geodäsie in unserem Auftrag fünf-farbig gedruckt hat.

Das Buch enthält 360 Abbildungen, dazu noch zwei Farbtafeln mit dem Memeler Wappen und der Fahne.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert:

1. Das Memelland und seine Menschen,
2. Die Geschichte des Memellandes und seiner Kreise, 3. Das kulturelle Leben im Memelland, 4. Die Wirtschaft des Memellandes.

Jedes Dorf des Memellandes ist vertreten! Inhaltsverzeichnis und Register geben rasch Auskunft, wenn etwas Bestimmtes gesucht wird.

Auch ein noch so dickes Buch kann nicht alles enthalten – aber machen Sie Stichproben! Es ist fast alles drin! Auch über Flucht und Vertreibung, auch über das heutige Memelland, auch über die Memelländer in der Bundesrepublik!

Ein Erinnerungsband, ein Lesebuch, ein Bilderbuch, ein Nachschlagewerk, ein Buch für jung und alt, ein Familienbuch im wahrsten Sinne des Wortes. Schenken Sie es sich selbst, schenken Sie es ihren Kindern zur ständigen Mahnung und zum bleibenden Andenken! Schenken Sie es auch an Nicht-Memelländer, die wir für unsere Sache gewinnen wollen! Schenken Sie es in der Schule, in die Ihre Kinder oder Enkel gehen! Schenken Sie es ihrem Bundestagsabgeordneten! Schenken Sie es ihrem Oberbürgermeister, wenn Sie eine neue Memeler Straße beantragen! Schenken Sie es Gästen, die Sie zu Ihren Regionaltreffen einladen! Memellandgruppen, die für ihre Öffentlichkeitsarbeit zehn und mehr Exemplare bestellen, erfragen einen Sonderpreis vom Verlag!

Preis: DM 31,00 einschl. Porto + Verpackung

F. W. Siebert Verlag - 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

im Erdgeschoß benutzen. Dann verhalf Oberbürgermeister Dr. Brindlinger der Firma zu einem neuen Büro in der alten Sparkasse an der Börsenbrücke. Die aus dem Verkauf des Hochhauses freigewordenen Gelder wollte die Firma in zwei Seeschiffen von je 1500 to Ladefähigkeit anlegen. Die litauische Regierung verweigerte unter fadenscheinigen Gründen hierzu die Erlaubnis und fügte damit dem Unternehmen schweren Schaden zu. Nach der Rückgliederung war es für den Ankauf von Seeschiffen zu spät geworden. Der Abschluß des großen Zellulosevertrages der Memeler Fabrik nach Nordamerika für 1938 wurde der Firma nicht allein durch die Litauer, sondern auch durch amerikanische Übersee-Reedereien erschwert. Merkwürdigerweise zeigten die Memeler Befrachter damals eine besondere Vorliebe für die amerikanischen Linien zum Nachteil der deutschen Flagge.

Im Sommer 1937 hatten der Norddeutsche Lloyd und die Meyhoefer befreundete Firma Nicolaus Haye & Co. in Bremen die dänische Reederei C. Clausen in Aarhus für die Memeler Fahrt interessieren können. Die D. G. Neptun hatte wohl 1930/32 Lloyd-Durchfrachtladungen und größere Flachspartien über Meyhoefer nach Bremen abgefahren, wollte jetzt aber den Dienst wegen zu geringer Basis nicht wieder aufnehmen. Somit stand der Tourfahrt durch die Aarhuser Reederei nichts im Wege, und bis März 1939 konnte eine Reihe von Expeditionen nach Bremen durchgeführt werden. In der Londonfahrt der Argo-Reederei waren in den letzten Jahren laufend Pferdetransporte durchgeführt worden.

Durch die Rückgliederung des Memellandes ergaben sich für die Firma neue Aufgaben. Die Einfügung in die deutschen Wirtschaftsverhältnisse fiel nicht immer leicht. Die Reederei Clausen konnte ihren Memeldienst nicht mehr fortsetzen, und so sprang die Firma Haye mit Charterschiffen ein, bis die D. G. Neptun die Memel-Bremen-Fahrt wieder übernahm und Meyhoefer mit ihrer Vertretung betraute. In der Tourfahrt Lübeck-Memel wurde Meyhoefer eingehender Makler der Ippen-Linie.

Mit Kriegsausbruch wurde die Mehrzahl der wehrfähigen Mitarbeiter zum Heeresdienst einberufen; die anderen erhielten Aufgaben im Rahmen der ersten Baltenumsiedlung, als Ende 1939 u. a. die Dampfer „Berlin“ und „Frigga“ eine Anzahl Reisen von Libau nach Memel mit Fahrgästen und Handgepäck durchführten. In all diesen Pflichten fand die Belegschaft am 1. Mai 1940 Zeit, im Rahmen eines Betriebsausfluges das auf seiner ersten Reise in Memel ladende schöne Neptun-Motorschiff „Zeus“ zu besichtigen. Ende Mai 1940 brachte der Kühltampfer „Patagonia“ der Hamburg-Süd eine größere Teilladung dänischen Bacon nach Memel. Umschlag und Behandlung dieser Ladung stellten die Männer von Meyhoefer vor recht schwierige Aufgaben.

Im Januar und Februar 1941 folgte ein Einsatz der Firma bei der zweiten Baltenumsiedlung in Bajohren, Memel und Heydekrug. Unter recht ungünstigen winterlichen Verhältnissen wurden große Ladungen Hausgerät und Vieh umgeschlagen. In Bajohren war das Büro der Firma in einem Eisenbahnwaggon untergebracht. Etwa 800 Eisenbahnwaggons Großgepäck wurden in Memel im Hafenspeicher und in der Union-Fabrik eingelagert. Anfang April 1941 brachte der Slomandampfer „Capri“ eine Ladung Möbelkoffer aus Riga.

Über die Leistungen der Firma auf dem umfangreichen Gebiet der Binnenschifffahrt sowie über die kriegsbedingten Einsätze bis zur Räumung Memels wäre ein weiterer Bericht zweckmäßig. **Rudolf Jenett †**

GERHARD WILLOWEIT

Eine Urlaubsfahrt nach Memel

Können Sie sich vorstellen, daß Sie einmal von Berlin, Travemünde oder Swinemünde aus eine Urlaubsfahrt nach Memel unternehmen würden? Sie meinen, das ginge nicht? Nun im Jahre 1934 zum Beispiel war es noch möglich. Meyers Reiseführer für Ostpreußen, Danzig und das Memelgebiet, Leipzig 1934 (192 Seiten), macht uns auf alles aufmerksam, was man bei einer solchen Urlaubsfahrt beachten muß. Zunächst einmal: Auskünfte (bei schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen!) erteilt der Verband der Bäder des Memelgebiets e. V., Memel, Rathaus, Zimmer 48. (Die Geschäftsstelle des Verbandes der Memelländischen Jugendherbergen e. V., befinden sich in Memel, Hospitalstraße 22.) Natürlich haben Frühjahr und Nachsommer den Vorzug kühleren Wetters, geringeren Besuchs und niedrigerer Preise. Aber wenn wir nach Memel fahren, wollen wir auch zum Baden. Was empfiehlt unser Reiseführer dazu? „In den Seebädern gibt es für heitere Tage nichts Praktischeres

Vasenol-Fußpuder, Opiumtinktur und ähnlichen Mitteln, elektrischer Taschenlampe und Lesestoff; angenehm ist ferner eine Strandbrille für empfindliche Augen sowie ein Feldstecher zur Beobachtung des Schiffsverkehrs und der Vogelwelt. Für Aufenthalt mit Kindern vergesse man nicht Schaufel und Spielzeug, das sonst an Regentagen vermißt wird; wer eine leere Wohnung mietet, bedenke die Mitnahme einzelner Haushaltsgegenstände; ein Spirituskocher zur Selbstbereitung von Tee und dergleichen ist überall vorteilhaft.“ (Der Salzgehalt der Ostsee ist infolge des Süßwasserzustroms gegenüber der Nordsee vergleichsweise gering; an der ostpreußischen Küste beträgt er in den oberen 20 m 0,5–0,7%, in der Nordsee 3%. Die mittlere Wassertemperatur beträgt im August 15–17 Grad.) An was man alles denken muß!

Und weiter geht es, denn das Memelgebiet ist zoll-, paß- und visumpflichtig. Vorzulegen sind der Paß und die Zureiselerlaubnis des litauischen Gouverneurs. Die Gebühr für eine einmalige Einreise nach Memel kostet bis zu sieben Tage 6,35 Mark, bis zu einem Monat 11,45 Mark. Allerdings werden für die Zeit vom 1. Mai bis 15. Oktober „zum Besuch der memelländischen Kurorte (einschließlich Memel-Stadt)“ mit dem Sichtvermerk „i Kurortas“ und Angabe des gewünschten Badeortes erleichterte Badevisa erteilt, für eine einmalige Einreise kostet das 2,10 Mark, für mehrmalige Einreise 6,30 Mark. In der Zeit vom 3. Juli bis 7. August kann man die Sichtvermerke auch auf den Schiffen des „Seedienstes Ostpreußen“ und des Haffes ab Cranzbeek sowie auf der „Germania“ (Königsberg – Labiau – Nidden – Memel) erhalten. Wenn wir 10 Teilnehmer zu einer solchen Urlaubsreise zusammen bekämen, könnten wir sogar ein verbilligtes Sammelvisum in den zuständigen litauischen Konsulaten in Deutschland (Berlin, Breslau, Hamburg, Köln, Leipzig, Tilsit) erhalten. Zu beachten ist, daß bei einer Einreise ins Memelgebiet folgende Gegenstände zollpflichtig sind: Fotoapparate (2 Lit je kg), Fahrräder und Faltboote (40 Lit), Motorräder (2 Lit je kg) und PKW (je kg 2 Lit), allerdings sind diese Beträge nur zu hinterlegen und werden bei Wiederausfuhr innerhalb von 6 Monaten zurückgezahlt. Dagegen kann man nicht mehr als 30 Zigarren oder 100 Zigaretten einführen. Auf jeden Fall muß ein PKW-Besitzer neben dem Visum einen internationalen Führerschein, einen internationalen Zulassungsschein und ein Triptyk vorweisen. Allerdings darf die Kurische Nehrung von Kraftwagen nur mit Erlaubnis des Memeler Landesdirektoriums befahren werden. Aber auch wenn kein PKW vorhanden ist, gibt es genug Möglichkeiten, den geplanten Urlaub anzutreten. Die Fahrpreise der Eisenbahn schwanken zwischen 4–8,7 Pfennig je km von der III.–I. Klasse, dazu kommt ein Schnellzugzuschlag von 2,50–5.– DM. Wer mit dem Schlafwagen fahren will, bezahlt Berlin – Königsberg 25.– Mark in der I., 12,50 Mark in der II.,



Erlebnis an einer Memeler Haustür

Geklingelt hat's bei Doktor Hahn privat, die Minna kommt schon an.
„Schön guten Morgen, könnte ich...“
Da plötzlich schließt die Türe sich.
Ich steh' allein auf weitem Flur,
hör' drin mit leiser Stimme nur:
„Sie, hörme, der, wo gestern war,
der is nu heut all wieder da.“
„Und führten Sie den Herrn herein?“
„Nee, der steht draußen.“ „Minna, nein...“
„Gefragt hab ich: Wer sind Se denn?“
Weil ich die Leut' nich alle kenn.“
„Und steht der Herr noch in der Tür?“
Minna, Sie können nichts dafür.“
„Nee“, sagt die Minna, und sie lacht:
„Die Türe hab ich zugemacht.“

L. H.



als hellfarbige Oberkleider. Man versäume jedoch nicht, daneben auch warme (Unter-) Kleidung sowie Regenmantel oder Umhang mitzuführen. Wer es nicht vorzieht, ohne Kopfbedeckung zu gehen, versehe sich mit einer bequemen Strandmütze; leichte Strandschuhe sind an der See die beste Fußbekleidung. – Wer bescheidenere Erholungs- und Badeorte aufsucht, muß sich, bei der Unmöglichkeit, am Zielort das Fehlende zu beschaffen, mit größerer Sorgfalt ausrüsten. Insbesondere versehe man sich mit Heftpflaster, Salmiak, Aspirin, Verbandwatte,

8,- DM in der III. Klasse. Da eine Urlaubsreise beabsichtigt ist, gibt es eine Ermäßigung von 20% für die Rückfahrkarte. Weitere Ermäßigungen gibt es für Gesellschaftsfahrten, Studienfahrten, Jugendliche, dazu kommt eine Sonderermäßigung für die Fahrt nach Ostpreußen im Feriensonderzug von 40%. Gleich noch die Preise der litauischen Staatsbahn im Memelgebiet: Fahrpreis je km in der I. Klasse 0,19, II. Klasse 0,12, III. Klasse 0,08 Lit. Schnellzugzuschlag zwischen 3-1 Lit je 100 km. Eine Ermäßigung von 50% wird bei ausländischen Gesellschaftsreisenden (also auch Reichsdeutschen) eingeräumt, wenn mindestens 10 Teilnehmer zusammenkommen und diese ein Sammelvisum eines litauischen Konsulats vorweisen können. Die Fahrzeit von Tilsit nach Memel beträgt 3-3½ Stunden. Eine andere Möglichkeit, ins Urlaubsgebiet zu kommen, wäre ein Flug von Berlin-Tempelhof nach Königsberg. Mit der Deutschen Lufthansa kostet es ebenso wie mit der Deruluft (Deutsch-Russische Luftverkehrsgesellschaft) 60,- Mark. Die Flugzeit beträgt im Direktflug 3¾ Stunden, bei Zwischenlandung in Danzig 4¼ Stunden.

Aber welcher Memelländer würde nicht die Gelegenheit ergreifen und in See stechen? Man höre und staune: von Swinemünde nach Memel kostet es 18,- Mark, Rückfahrkarten mit 60tägiger Gültigkeit 20% mehr. Natürlich gibt es auch hier wieder Preisermäßigungen, so für Soldaten, Studenten und Schüler. Für die Mitnahme eines Fahrrades muß man 1,- Mark entrichten. Der „Seedienst Ostpreußen“ verkehrt in der Hauptsaison viermal wöchentlich ab Swinemünde, dreimal ab Travemünde (von hier kostet es 28,- Mark nach Memel). Auf den Motorschnellschiffen „Hansestadt Danzig“ und „Preußen“ des „Seedienst Ostpreußen“ (Raum für je 1200 Fahrgäste) stehen 60 Zweibettkammern (je Bett 5,- Mark) und auch Hängematten (2,- Mark) zur Übernachtung zur Verfügung. Liegestühle kosten 1,- Mark, mit Kapokauflage und Decke 2,50 Mark. Ein Mittag- oder Abendessen kostet 1,- bis 2,75 Mark, ein Eintopfgericht 80 Pfennig. Die Seefahrt von Swinemünde nach Memel dauert 23¾ Stunden. Die Paß- und Zollkontrolle erfolgt bei Ankunft an Bord.

Hoffentlich ist die See ruhig, auf jeden Fall sollte man laut Anweisungen des Reiseführers – auch wenn die Seekrankheit auf der Ostsee seltener droht als auf der Nordsee – „zur Vermeidung einer Blutleere im Gehirn“ an Deck (am besten in der Mitte des Schiffs) in frischer Luft in waagerechter Rücken- und recht niedriger Kopflage die „ersten Anwandlungen des Übels“ überwinden. Beengende Kleidung ist zu lockern; schlechte Luft, Maschinenöl- und Essengeruch werden leicht verhängnisvoll. Während des Unwohlseins soll Kaffee vermieden werden, „dagegen ist Tee, besonders mit etwas Zitronensaft“, sehr bekömmlich. – in größeren Apotheken sind als Gegenmittel „Thalassan“ und „Vasano“ käuflich.

Ziehe wir eine Eisenbahnfahrt nach Königsberg vor, bietet sich eine Haffahrt ab Cranzbeek nach Memel an. In sechs Stunden erreichen wir Memel, in der I. Klasse kostet es 10,- Mark, in der II. Klasse 7,- Mark. Natürlich gibt es auch hier wieder verbilligte Ausflugskarten ab Königsberg (erhältlich an den Schaltern des Nordbahnhofs). Die litauischen Bade-Visa, Fahrkarten und Verpflegung gibt es an Bord.

Bitte merken Sie aber vor, daß Sie bei allen Reisen ins Ausland, also auch ins Memelgebiet, z. Z. nur 200,- Mark pro Person und Monat aus Deutschland ausführen können, und zwar 50,- Mark in bar (keine Reichsmarknoten) und 150,- Mark in Reiseschecks oder Hotelgutscheinen. Die Mitnahme höherer Summen unterliegt der Genehmigung einer Divisenstelle.



Neue Wohngebäude in Heydekrug

Für die wachsende Bevölkerung des Kreises Heydekrug entstanden in den letzten Jahren mehrere Neubauten. Unser Bild zeigt einen recht städtisch ausschenden Neubau, der im Erdgeschoß ein Lebensmittelgeschäft enthält.

Endlich sind wir in Memel angekommen. Im Hafen stehen Taxis und Gepäckträger bereit („Lohn vorher vereinbaren!“), bis zum Bahnhof dauert es 20 Minuten. Im Zwanzig-Minuten-Verkehr fahren aber auch Autobusse zum Bahnhof und über Land (Polangen, Garsden, Übermemel).

Wo kann man in Memel unterkommen? Nun, da sind die Hotels „Baltischer Hof“, Fischerstraße 1-3 (40 Zimmer mit 60 Betten ab 5 Lit, Pension ab 12 Lit; fließend Wasser, Zentralheizung, Garage); „Victoria Hotel“ (litauischer Staatsbesitz), Polangenstraße 5 (60 Zimmer mit 100 Betten zu 5-11 Lit, Pension 16 Lit; fließend Wasser, Zentralheizung, Garage); „Kurhaus Sandkrug“ auf der Kurischen Nehrung (40 Zimmer mit 50 Betten zu 6-10 Lit, Pension 12-16 Lit; Garten, Terrasse; im Winter geschlossen). Als einfachere Hotels werden bezeichnet: „Preußischer Hof“, Polangenstraße 37-38 (10 Zimmer mit 12 Betten zu 5-8 Lit, Pension 14 Lit); „Sächsischer König“, Bäckerstraße 14 bis 15 (8 Zimmer mit 15 Betten zu 6 Lit, Pension 12 Lit); „Zur Ostbahn“, Wiesenstraße 1-3 (9 Zimmer mit 15 Betten zu 6 Lit, Pension 10-12 Lit; Zentralheizung). Dazu gibt es noch das Hospiz „Daheim“, Polangenstraße 7, für alleinreisende Damen (6 Zimmer mit 12 Betten zu 6-7 Lit, Pension 12 Lit); ferner das Fremdenheim A. Wiesenburg, Polangenstraße 19, mit 24 Betten, Pensionspreis 7,50-8 Lit.

Als besondere Restaurants und Cafés werden dem Touristen empfohlen:

Braun, Strandvilla (am Leuchtturm); Fischers Weinstuben, Bäckerstraße 9/10; das Schützenhaus in der Schützenstraße; der Börsenkeller in der Luisenstraße und Werners Weinstuben, Libauer Straße 41. Dazu kommen die Cafés Neumann, Schuhstraße 10/11 – Sommer, Polangenstraße 44 – Central, Libauer Straße 21 – Mokkastuben, Libauer Straße 24 – Schmidt, Kirchhofstraße 6 (alkoholfrei). Übrigens werden als Spezialitäten Rinderfleck und Koks (ein Rumgetränk) empfohlen; vom deutschen Wein wird wegen der hohen Zollsätze abgeraten.

Das Übersetzen auf die Kurische Nehrung macht keine Schwierigkeiten, die Fähre – Anlegeplatz unweit des Hauptzollamts – setzt im Pendelverkehr Memel – Sandkrug (¼-stündlich) – Süderspitze (½-stündlich) regel-

mäßig ab. Die Überfahrt nach Sandkrug dauert sieben Minuten, Rückfahrkarte kostet 0,40 Lit.

Wenn Sie ein Taxi brauchen, rufen Sie entweder die Nummer 516 (Krieg), 893 (Petereit) oder 1050 (Mett) an. Autoreparaturen werden in der Autozentrale Otto Zoecke, Libauer Straße 7b, oder bei L. Buddrick u. Co., Libauer Straße, oder bei F. Dörr, Polangenstraße 8, durchgeführt.

Für die Unterhaltung stehen die Kinos Apollo (Alexanderstraße 1), Capitol (Libauer Straße 5) und Kammerlichtspiele (Fischerstraße 11) sowie das Städtische Schauspielhaus am Neuen Markt zur Verfügung (nur im Winter). Die Stadtbücherei in der Libauer Straße 36 zählt 30000 Bände. Sportplätze finden sich am ehemaligen Plantagenfort und an der Straße nach Polangen. Ferner werden Segelregatten durchgeführt, im Winter Segelschlittenfahrten auf dem Haff.

Im Reiseführer heißt es weiter: „In ihrem Äußeren macht die weit ausgebreitete Stadt mit ihren meist niedrigen, prunklosen Häusern, namentlich von der See her, den nüchternen Eindruck einer industriellen nördischen Hafenstadt. Die überwiegend deutsche Bevölkerung ist aber nicht nur geschäftlich, sondern auch geistig sehr rege, und besonders an Markttagen fesselt den Fremden das Zusammentreffen gepflegter deutscher Kultur mit den primitiven Erscheinungen des litauischen Landvolks.“ Es folgt eine Schilderung der Sehenswürdigkeiten von Memel und ein kurzer geschichtlicher Abriss.

Von Memel aus geht es dann in die Seebäder im Memelgebiet. Da wären einmal die Bäder nördlich von Memel, Försterei-Mellneraggen und Nimmersatt. Beide werden als stille Badeorte empfohlen, im Laub- und Nadelwald gelegen. In Försterei-Mellneraggen ist man vom Kurhaus in 5 Minuten am Strand. In der Badeanstalt kosten Einzelzellen 0,50 Lit, Dauerkarten 10 Lit. Die Kurbühr beträgt wöchentlich für Einzelpersonen 2, für Familien 4 Lit. Strandhalle und Tennisplatz sind vorhanden, warme See- und medizinische Bäder können im „Schloß am Meer“ verabreicht werden. Sonnabends und sonntags werden Tanzabende veransaltet, dazu kommen Kinder-

festen Spaziergänge können durch Heide und Hochwald nach Memel (1 Stunde) oder über die Drei Berge zur Holländischen Mütze (½ Stunde) unternommen werden. Wo können wir in Försterei-Mellneraggen unterkommen? Da ist das Kurhaus Ullmann (25 Zimmer mit 42 Betten, Pension ab 12 Lit), dann die Pension Schmidt (22 Zimmer mit 47 Betten zu 6 Lit, Pension 12 Lit), nicht zu vergessen das Städtische Kindererholungsheim mit 80–90 Betten. Fremdenheime ohne Beköstigung sind die Häuser „Diana“ (12 Zimmer) und „Concordia“ (22 Zimmer). Nicht vergessen werden darf das Restaurant E. Franz. Im Jahre 1930 waren immerhin von 850 Besuchern 450 Badegäste (davon ⅓ Deutsche).

Noch preiswerter ist es in Nimmersatt. Keine Kurtaxe, keine Gebühren für Einzelzellen, und im Kurhaus (24 Zimmer mit 50 Betten) ein Übernachtungspreis von 3,50 Lit; die Pension kostet täglich 10–12 Lit. Dazu kommt die Pension Feinstein. 1930 waren hier von 400 Besuchern 200 Badegäste, davon ⅓ Deutsche.

Ausflüge können nach dem litauischen Polangen gemacht werden (Kurhaus, täglich Militärkonzert, Theater, Bernstein-Industrie, Byrute-Berg mit Nachbildung der Grotte von Lourdes).

Nun zu den Bädern der Kurischen Nehrung! In Sandkrug kann man im Kurhaus oder in der Pension „Haus Waldeinsamkeit“ (Bett 5 Lit, „gelobt“) übernachten. Weiter heißt es im Reiseführer wörtlich: „Vom Kurhaus (schöner Blick auf Haff und Memel) Bohlenweg durch Hochwald (12 Minuten) zum breiten Strand; guter Wellenschlag. Herren-, Damen- und Familienbad mit 100 Zellen (7–21 Uhr; 0,40 Lit); Freibaden gestattet. Erfrischungshalle auf der Düne. Keine Kurgebühr. Tennisplätze; Kurkonzerte und Tanzabende im Kurhaus, Feuerwerk, Kinderfeste. Segelfahrten nach Schwarzort. Jährlich 4500 Besucher (viel Deutsche). Unweit des Kurhauses der Alte Sandkrug, in dem Kotzebue das Lied: „Es kann ja nicht immer so bleiben...“ gedichtet haben soll. Von Sandkrug (viele windgeschützte Waldwege; überall Wegweiser) Wald- und Haffuferpromenade nach (¼ Stunde) Südspitze (Gasthof von Zaborowski), kleiner Gemeinde am Nordende der Kurischen Nehrung; altes Nehrungsfort. Privatwohnungen, Freibäder.

Was muß man in Schwarzort beachten? Nun, Auskünfte erteilt die Badeverwaltung an der Dorfstraße, das Postamt ist von 8–13 Uhr geöffnet. Wenn Sie Ihren Verwandten und Bekannten einen Urlaubsgruß senden wollen, bitte notieren Sie die Postgebühren: Postkarten erfordern ein Porto von 15 Centai, Briefe bis zum Höchstgewicht von 2 kg je 20 g 30 Centai, Die Einschreibgebühr beträgt 30 Centai. Wollen Sie ein Telegramm über die gute Ankunft absenden, müssen Sie mit einer Grundgebühr von 50 Centai, für jedes Textwort zusätzlich von 50 Centai rechnen.

Die Kurtaxe ist in Schwarzort, dem „besuchtesten klimatischen Kurort der Nehrung“, natürlich entsprechend höher. Sie wird vom 1. Mai bis 15. September erhoben und beträgt bei einer Person für eine Woche 5 Lit, für zwei 9, für drei 12, vier 15, fünf 18 Lit (in der Saison 21); bei Familien werden folgende Sätze erhoben: Eine Woche 8 Lit, zwei 15, drei 21, vier 27, fünf Wochen 33 Lit. Einzelzellen in den Seebädern kosten 0,50 Lit je Tag. Warmbäder einschließlich Dampf-, Moor- und elektrische Lichtbäder sowie Massage sind täglich im Bad in der Dorfstraße von 8–18 Uhr möglich.

Wo kann man in Schwarzort wohnen? Nun, im „Kurischen Hof“ am Hochwald (100 Zimmer mit 125 Betten, Pension 10 bis

14 Lit), dann im Kurhaus May an Wald und Haff (59 Betten zu 5–6 Lit, Pension 10 Lit – Reichsdeutsche erhalten 20% Rabatt). Es kommen hinzu „Waldfrieden“, am Wald (60 Betten, Pension 10–12 Lit), „Forst-Hotel“, Forststraße (31 Zimmer mit 70 Betten zu 6 Lit, Pension 10–14 Lit), „Zur Eiche“ (Pension 8,50–12 Lit) und die Fremdenheime „Flora“, am Landungssteg (54 Betten, Pension 10 bis 12 Lit), „Sommer“, Forststraße (25 Betten), „Amalie“ (25 Betten, Pension 8,50–12 Lit), „Hubertus“ (Pension 10–12 Lit). Ferner gibt es Privatwohnungen im Villenviertel und Rosgarten, „billiger in der Dorfstraße“. In der Jugendherberge in der Dorfstraße kostet die Übernachtung für Jugendliche 0,60 Lit, für Erwachsene 1,10 Lit. Wenn wir die Bettenzahlen zusammenrechnen und einen gewissen Zuschlag für die Privatquartiere schätzen, kommen wir sicher auf ca. 500 Betten für die Fremden. Das Kirchdorf Schwarzort selbst hat ebenfalls etwa 500 Einwohner. 1933 besuchten Schwarzort 8000 Personen, davon waren 4000 Badegäste (⅔ davon Deutsche).

An Unterhaltung wird in Schwarzort einiges geboten, so gibt es Tennis- und Krocketplätze und einen Kinderspielplatz. Man kann im Haff angeln. Mitte Juli werden Segelregatten durchgeführt. Tanzabende finden im Kurischen Hof und im Kurhaus May statt. Dazu kommen Strand- und Kinderfeste. Und nachts werden Mondscheinfahrten nach Sandkrug und zur Toten Düne geboten. Auf Wanderungen läßt sich die Umgebung erschließen – sofern man nicht badet –, so kommt man in ½ Stunde im Norden zum 53 m hohen Blocksberg. Nach Süden schlängelt sich die Bergstraße über aussichtsreiche Dünenkämme und gewährt Ausblicke in das bewaldete Kesseltal. An weiteren Aussichtspunkten wären zu nennen: Schiekmannshöhe, Gartenlaubenbank, Haffblick und Eiserneruh. Und wenn wir etwas ganz Besonderes unternehmen wollen, machen wir eine insgesamt 5 Stunden dauernde Wagenfahrt (7–8 Lit je Person) ins Elchrevier.

Und damit sind wir schon in einem weiteren Ort der Nehrung, in Preil, einem „ehemaligen Fischerdorf am Haff, als bescheidenes Seebad im Entstehen begriffen; zwangloses Badeleben; Arzt am Ort. Keine Kurgebühr.“ Wieder etwas für den schmalen Geldbeutel! Im Gasthof „Preil“, im „Preiler Elch“, im Gasthof „Zur Nehrung“ und in der Pension „Rademacher“ gibt es zusammen 24 Zimmer mit 52 Betten. Spaziergänge kann man nach Süden zum 66 m hohen Wetzkrug-Berg (½ Stunde), der höchsten Düne der Nehrung, machen oder nach Norden in einer Stunde zum urwüchsigen Fischerdörfchen Perwelk. Zwischen dem Preiler Berg (57 m) und der Ostsee liegen aber die Erlenbrüche des schon genannten Elchreviers. Hier haben ständig etwa 70 Elche ihren Standort, die von hier über die ganze Nehrung wechseln.

Wie schreibt der Reiseführer über den Elch so schön: „Die Elche, Gattung plumper Hirsche, bis 2 m hoch, 2,8 m lang, 6 bis 8 Zentner schwer, mit schaufelartigem Geweih, großer überhängender Muffel, einem Haarbüschel am Hals, stark erhöhtem Widerist und sehr breiten Nebenhufen. Sie lieben das Wasser, schwimmen gut und sind wenig scheu.“ (So klingt das, wenn ein Unbeteiligter über unsere Elche schreibt!).

Endlich kommen wir nach Nidden: „Die Eigenart seiner Lage, die Ursprünglichkeit seiner Bewohner machen Nidden, das sich mit den Ortsteilen Purwin, Skrusdin und Nidden 2½ km am Haffufer amphitheatralisch hinzieht, zu einem von Malern und Dichtern gern besuchten Ziel; Sommersitz Thomas Manns. Vom Nordteil des Dorfes führt der „Niddener Seeweg“ und der „Badeweg“ durch Wald (20 Minuten) zur Ostsee mit ihrem nicht überall steinfreien Strand; kräftige Brandung. Herren- und Damenbad, zwischen beiden die Erfrischungshalle. Das Badeleben ist still und zwanglos; gelegentliche Reunions. Sportplatz. In Nidden (im Urbau des Gasthofs „Königin Luise“) rastete



Die Lehrer aus dem Kirchspiel Ruß

Anläßlich einer Konferenz trafen vor rund 30 Jahren die Lehrer und Lehrerinnen des Kirchspiels Ruß zusammen. Wir kennen leider nicht mehr alle, doch vielleicht helfen unsere Leser beim Schließen der Lücken. Von links unten sehen wir Lukoschus, Krämer, Frl. Kaschmarek, Krakat, Niemann, Gratzki, Schulz, dahinter Palloks, Frl. Makollis, Ludszuweit, Balzer, Voullième und Wachsmuth.

Aufn.: Alfred Niemann

die Königin Luise 1807 auf der Flucht nach Memel.

1930 waren in Nidden unter 10000 Besuchern 4000 (9/10 deutsche) Badegäste. Wo konnten sie unterkommen? Wir zählen die Hotels und Gasthöfe der Reihe nach auf:

Hermann Blode, am Haff und Wald (65 Zimmer mit 110 Betten zu 4-7 Lit, Pension 10-12 Lit, fließendes Wasser, Garage, Jugendherberge im Nebenhaus).

Königin Luise (Gustav Blode), Neubau (50 Betten zu 6 Lit, Pension 12 Lit, fließendes Wasser).

Nordische Linnaea (60 Betten, Pension 10-12 Lit).

Kurischer Elch (55 Betten), Waldnähe.

Sakuth, an der Landestelle (30 Betten zu 5-6 Lit, Pension 10-12 Lit, Garage).

Fremdenheim Villa Erika, Hauptstraße 14 (25 Zimmer mit 35 Betten, Pension 8 Lit, alkoholfrei), Dazu kommen Privatquartiere.

Natürlich wird in Nidden auch Kurtaxe erhoben, sie beträgt bei Einzelpersonen bei einer Woche Aufenthalt 5 Lit, bei zwei 8, bei drei 10, bei vier 12, darüber 20 Lit. Bei Familien ergibt sich folgende Staffel: Bis zu einer Woche 9 Lit, zwei 12, drei 15, vier 20, darüber 30 Lit. Der Besuch des Seebades kostet für Erwachsene 0,30, für Kinder 0,20 Lit. Dutzendkarten sind für 3 bzw 2 Lit erhältlich. Und wenn man sich etwas die Beine vertreten will, bietet sich ein Besuch des 18 m hohen Leuchtturms (Blinkfeuer, Rundblick) auf dem 51 m hohen Bärenberg (Urbo-Kalns) oder ein Besuch des nördlich der evangelischen Kirche befindlichen Trachtenmuseums (geöffnet täglich von 8-18 Uhr, geringe Eintrittsgebühr) an. Hier ist auch das 1926 errichtete Denkmal für die gefallenen Künstler zu besichtigen, 5 Minuten weiter befindet sich der Aussichtspunkt „Italienblick“. Man kann auch Spaziergänge in südwestlicher Richtung durch das Tal des Schweigens (63 m hohe Wanderdüne) zum Pestkirchhof von 1708 (1/2 Stunde) und zur Toten Düne (3/4 Stunde) unternehmen.

Wie bei jeder Urlaubsfahrt wird auch dieser Urlaub zu schnell verfliegen. Was könnte, was sollte man noch alles sehen, aber der Dampfer in Nidden wartet. Es heißt

Wichtig für unsere Postbezieher!

Immer wieder erhalten wir Zuschriften, in denen sich unsere Leser bei uns über die unpünktliche oder gar völlig unterbleibende Zustellung unserer Heimatzeitschrift beklagen.

Das „Memeler Dampfboot“ wird pünktlich in ausreichender Anzahl an die Post zum Versand aufgeliefert. Wir bitten daher alle Leser beim Ausbleiben des MD bei ihrem Briefträger oder bei ihrem Zustellpostamt unsere Heimatzeitschrift zu reklamieren, die bei uns veranlassen, daß die Nachlieferung sofort erfolgt.

Gleichzeitig bitten wir bei

Wohnungswechsel

die Ummeldung gesondert mit einem Ummeldeformular gegen Zahlung einer kleinen Gebühr beim Postzusteller vorzunehmen, der diese Formulare zur Verfügung stellt. Die allgemeine Ummeldung wie für die Briefpost genügt nicht.

Verlag „Memeler Dampfboot“
29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

die Rückreise anzutreten, entweder nach Memel oder nach Cranzbeck, das wäre täglich möglich. Jeden Montag könnte man aber auch nach Heydekrug übersetzen, jeden Freitag nach Labiau fahren. Oder wollen wir erst noch nach Ruß? Das ginge jeden Dienstag, Mittwoch und Sonnabend.

So kommt man unwillkürlich ins Träumen, angesichts eines alten, abgegriffenen Reiseführers, den ein Freund im Sommer 1969 in

Freiburg im Breisgau für ganze 5,- DM in einem leicht verstaubten Buchantiquariat aus zweiter Hand erstanden hat, wobei der Antiquar auf eine entsprechende Frage meinte: „Was soll ich für dieses Büchlein schon verlangen?“

Wird der Traum von einer Urlaubsreise nach Memel einmal wahr? Ich würde alle erforderlichen Formalitäten gerne erfüllen und jede Schwierigkeit in Kauf nehmen.

PREIL

Die Gründung des jüngsten Nehrungsdorfes

In Nr. 19/1969 brachte das „Memeler Dampfboot“ einen Bericht über den Untergrund des Dorfes Neegeln in den Jahren 1836-54. Die meisten Einwohner blieben beieinander und gründeten die Gemeinde Preil, so benannt nach der Haffbucht.

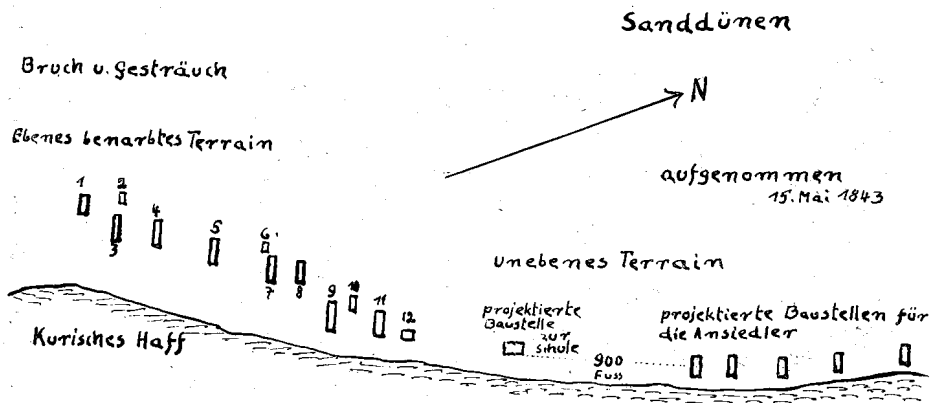
Dieses Dorf war die jüngste Siedlung auf der Kurischen Nehrung. Die Einwohnerzahl wuchs stetig und betrug im Jahre 1935 bereits 220. Schon wenige Jahre nach dem ersten Weltkrieg wurde Preil im Amtsblatt des Memellandes als Badeort verzeichnet. (H. Fuchs: Die Geschichte des Badeortes Preil. Grenzgarten 6/1930)

Galten ehemals im preußischen Staate schon die alten Nehrungsdörfer für Beamte als Verbannungsorte, so traf das für Preil in erhöhtem Maße zu. Noch 1886 veröffentlichte die Königsberger Allgemeine Zeitung eine Mitteilung der Regierung, worin es heißt, daß zur Nehrung „alle renitenten Beamten verbannt werden, damit sie dort in der Einsamkeit Gelegenheit und Muße finden, über Pflicht und Gehorsam nachzu-

Uns werden die Namen der damaligen Hausbesitzer genannt:

1. Wohnhaus des Johann Basticks;
2. Stall,
3. Wohnhaus } des Ephraim Radmacher;
4. Wohnhaus des Johann Detzkeit;
5. Wohnhaus des Johann Rode;
6. Stall,
7. Wohnhaus } des George Pinkis;
8. Wohnhaus des Michael Bastiens;
9. Wohnhaus } des David Sakuth;
10. Stall,
11. Wohnhaus } des Johann Labrenz;
12. Stall.

Es fällt auf, daß hier drei Familien verzeichnet sind, die 1820 im Dorfplan von Neegeln fehlten, mithin wohl später dorthin zugezogen waren, sich dann aber mit den ersten Umsiedlern nach Preil retteten (Basticks, Rode, Sakuth). Andererseits fehlen hier noch Namen, jedenfalls von denen, die später hierher zogen oder in Perwelk und Nidden-Purwin ein Unterkommen fanden.



denken.“ Doch schon in den zwanziger Jahren wurde Preil von Sommergästen gern besucht. 1934 wurden 158, 1935 176 Kurgäste gezählt. Preil hatte also den Schritt vom Verbannungsort zum Badeort in verhältnismäßig kurzer Zeit überwunden.

Heute leben ehemalige Preiler in der Bundesrepublik. Sie werden wohl in stillen Stunden so manches Mal auf der Landkarte des Buches vom Memelland von Heinrich A. Kurschat oder auf der Bildkarte von Richard Pietsch mit dem Finger über das Kurische Haff fahren und in ihrem Heimatort landen. „Da liegt Preil. Dort bin ich geboren.“ Oder: „Meine Urgroßeltern gehörten zu den Gründern dieses Dorfes. – Wo stand ihr Haus? Wer waren damals ihre Nachbarn?“

Der Lageplan vom 15. Mai 1843, entnommen dem Preußischen Staatsarchiv in Göttingen, kann einige solcher Fragen beantworten.

Die Flüchtlinge durften sich nicht wie einst in Neegeln nach Belieben an irgend einer Stelle ihr Haus bauen; die einzelnen Grundstücke wurden vielmehr vom Staate zugewiesen. Die Planung ging, wie die Skizze zeigt, über die Zahl der ersten Siedler hinaus. Auch die Schule wurde erst später von Neegeln hierher verlegt.

Die Entfernung von Haus zu Haus war etwas unterschiedlich, zur Vermeidung von Brandkatastrophen aber größer als in den alten Nehrungsdörfern. Zwischen der Schule und dem nördlichen Nachbargrundstück betrug der Abstand sogar 900 pr. Fuß, das sind etwa 250 m.

Schützender Wald fehlte damals noch. Ziemlich dicht hinter den Wohnanlagen läßt die Skizze Sandhügel erkennen, die nur zum Teil etwas begrünt sind, wenige Schritte weiter aber auch „Bruch und Gesträuch“.

Henry Fuchs

BÜCHER sind immer schöne Geschenke!

KLAUS REUTER

Alle gegen Jurgis

Geschichte eines Jungen
Bunter Leineneinband, 125 Seiten

DM 8,80

CHARLOTTE KEYSER

Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach

Geschichten aus dem Stromland der
Memel mit eigenen Zeichnungen,
136 Seiten, bunter Glanzeinband

* DM 7,60

Schritte über die Schwelle

Ein Familienroman, Neuauflage
ca. 300 Seiten Leinen DM 14,80

WERNER SCHEU

BIRUTE

Roman aus Litauen
240 Seiten Leinen DM 22,00

ERICH KARSCHIES

Der Fischmeister

Der beliebte Heimatroman, 288 Seiten
Leinen DM 12,80

DAPHNE MACHIN GOODALL

Die Pferde mit der Elchschaufel

Das Schicksal der Trakehner
104 Seiten, 22 Fotos DM 15,80

FRITZ SKOWRONNEK

Ostpreußische Jagdgeschichten

Geschichten aus dem unvergleichlichen
Jagdparadies Ostpreußen, 96 Seiten,
illustr., bunter Glanzeinband DM 6,80

Der Carol

Ein halbes Schock schockierender
Schwänke aus dem Leben des ostpreu-
ßischen Grafen Carol Sassenburg, ge-
sammelt nach den Erzählungen der
Kinderfrauen, Großmütter, Bauern,
Kutscher, Förster, Garnführen, Kellner
und Wirtinnen von Kl. Klootboom-
Klootweitschen. 3. Auflage, 128 Seiten,
Format 12,5 x 20,5 cm, Geschenkband
mit farbigem Glanzüberzug

nur DM 8,80

Die Spork'schen Jäger – Roman aus
Masuren

Mit sehr viel Humor und Herzenswär-
me erzählt der Schriftsteller in seinem
bekanntesten Roman von einem jun-
gen Leutnant, der aus unbezähmbarer
Jagdleidenschaft zum Wilddieb wird
und damit das ganze Heimatstädtchen
in Aufruhr versetzt. Dieser Roman ist
angelehnt an die große Tradition des
Jägerbataillons Graf Spork von War-
tenstein.

248 Seiten, bunter Glanzeinband
DM 12,00

Bildkarte „Rund um das Kurische Haff“

Format 70 x 100 cm – mehrfarbiger
Offsetdruck. Der Versand erfolgt ge-
rollt in fester Papphülle DM 9,00

Wir liefern Ihnen auch alle heute erhältlichen
Bücher, die hier nicht aufgeführt sind, zum fest-
gesetzten Ladenpreis.

F. W. Siebert Verlag

Abteilung Buchversand

29 Oldenburg · Ostlandstraße 14

Einige Bommelsvitter Spitznamen

Ähnlich wie auf der kurischen Nehrung
gab es im Memeler Fischervorort Bommels-
vitter Spitznamen, die nur die Ureinwohner
des Bommelschen Grundes kannten und

die nur von diesen gebraucht werden durf-
ten. Unser H.-H.-Mitarbeiter erinnert sich
an einige dieser Namen:

Johann Becker	– Jud
dessen Sohn	– Zunni
Georg Becker	– Miser
Sohn Willi	– Nurro
Sohn Karl	– Zieske
Goots	
Plennies	– Hamburger
Tiedecks	
Tiedeck	– Kahlkopf
Joh. Plennies	– Leiermann
Laurentoff	– Russ
Joh. Jautzim	– Sally
Jautzim	– Juchter
Willi Jautzim	– Wille-wille-day-day-day
Ratke	– läderne Hund
Strehlies	– Flint
Joh. Bertuleit	– Kruban
Welschus	– Diewel
Backschies	– Ploik
Sohn Fritz	– Reddsin
Wirgenings	– Pasutkeilis
Mart. Schacknies	– Nieske
Bugdan	– Bigger
E. Hahn	– Gaidies
H. Lübke	– Zitter
Fritz Strehlies	– Dally
Bruhns	– brun Differt
Schmidt	– Puhke
H. Schlatter	– Zar
M. Gedwill	– Pusselle
Faltin	– Dod von Warschau
M. Griga	– Knüppel utem Sack
Schäfer, Segelm.	– elektrischer Emil
P. Schweistries	– Li-li-li-lenchen
Müller, Bäckerm.	– Schnarchel ham-ham
Frau Glodt, Bäcker	– Schoddschäcksche
Kaufmann Meier	– Zitzel

Mein Großvater und die jüdische Badeanstalt

Von Klaus Reuter

Das erstaunlich starke Echo auf meinen
Aufsatz über „DIE KLEINEN LÄDEN“ er-
mutigt mich, weiter in meinen frühen Er-
innerungen nach wenig bekannten Einrich-
tungen in unserer Stadt zu kramen. Mag
man mir nachsehen, daß dabei sehr sub-
jektive, scheinbar ichbezogene Begebenhei-
ten, zutage treten, die für andere nur von
bedingtem Interesse sein dürften – aber
wie sollte es auch anders sein. Ich kann nur
von dem schreiben, was mich in der Rück-
erinnerung an meine Kindheit bewegt, und
immer deutlicher werden mit den zuneh-
menden Jahren kleine Episoden, denen ich
noch vor einiger Zeit kaum Bedeutung bei-
maß. Es sind die – wie sich heute heraus-
stellt – wirklich starken Erlebnisse, die Be-
sonderheiten, die das Kind beeindruckten
und die heute, Jahrzehnte danach, zu einem
bunten Bild in starken Farben geworden
sind. Je weiter die Jahre gehen, umso mehr
konzentrieren sich in meinem Leben diese
besonderen Erlebnisse weniger auf die El-
tern, als auf den heißgeliebten Großvater.

So war es schon mit den „kleinen Läden“,
auch in ihnen spielte er eine geheimnisvolle
Rolle, und noch viel stärker tritt seine Be-
deutung bei der folgenden Erzählung her-
vor. Ja, was war das für ein einmaliger
Mann, umgeben von der Aura, auch das
Unmögliche zu können!

Solange ich zurückdenken kann, war mein
Großvater Richard Karallus Hausmeister bei

der jüdischen Gemeinde in der Altstadt, die
ihre Synagoge in der Kehrriederstraße
hatte. War das für uns Enkel schon wun-
derbar genug, um wieviel wunderbarer war
es, daß er auch alleiniger Herrscher über
die Jüdische Badeanstalt war.

In einer Zeit, in der wir uns daheim in
Schmelz damit begnügen mußten, daß am
Badetag ein Holzbottich, später eine große
Zinkwanne, auf Küchenstühle gestellt und
mit dem dampfenden Inhalt mehrerer Kes-
sel gefüllt wurde, gebot er über ein knap-
pes Dutzend Badewannen in gekachelten
Räumen und über eine unheimlich über-
schende, fauchende, bullernde Kesselanla-
ge, die für das warme Wasser sorgte.

Die Jüdische Badenanstalt lag in der
Schlächterstraße und war meines Wissens
ein eingeschossiger, höchstens zweigeschos-
siger Bau, der sich von den schlichten Häu-
sern seiner Umgebung lediglich durch seine
Milchglasscheiben abhob.

Ihm schräg gegenüber befand sich, so
weit ich mich erinnere, das jüdische
Schlachthaus, wo nach den ritualen Vor-
schriften vor allem Geflügel „geschächtet“
wurde.

Ich brauche nicht zu betonen, welches
Fest es für uns Kinder war, wenn wir von
Zeit zu Zeit – auf Besuch bei den Großel-
tern und Tanten – auch einmal in diesen
Luxusbadewannen – außerhalb der offiziell-

len Badezeiten, versteht sich – baden durften.

Wenn man die Jüdische Badeanstalt in der Schlächterstraße betrat, schlug einem als erstes ein Brodem von Dampf und warmem Wasser entgegen. Man betrat durch Doppeltüren einen großen, gekachelten Vorraum, von dem die Türen zu den einzelnen Wannenbädern und zum Kesselraum führten. Und bereits hier gab es die erste Besonderheit, die uns Kinder mit einer Mischung aus Neugierde, Ehrfurcht und Grausen erfüllte. In diesem Vorraum, links neben dem Eingang, befand sich eine Art tiefer, gekachelter Brunnen, der von einem hohen, gedrehten Holzgeländer umgeben war. Auf der dem Eingang gegenüberliegenden Seite des Brunnenrunds führte eine schmale Treppe, die von einem Haltetau gesichert war, in den Brunnen hinab, der einen Durchmesser von 4–5 Metern hatte.

Das, was uns mit Grausen erfüllte, war das dunkelbraune Wasser, das ziemlich tief unten stand und von dem es mir heute, in der Rückerinnerung, so scheinen will, als ob es stets von ölig schimmernden Schlieren bedeckt war. Mit Ehrfurcht erfüllte uns das Wissen, daß sich in diesem Brunnen Jordan-Wasser befinden sollte. Und in diesem Wasser nahmen orthodoxe Juden an oder vor besonderen Festtagen rituelle Tauchungen vor. Ich muß zwar gleich hinzufügen, daß wir nie gesehen haben, daß dort unten jemand in diesem dunklen Wasser tauchte, allerdings erschienen wir dort auch begreiflicherweise nie an jüdischen Festtagen. Doch auch mit einiger Phantasie konnten wir uns nicht vorstellen, daß dort unten jemals jemand tauchte oder badete.

Ganz links, am Ende des Vorraums, führte eine Tür in den ein oder zwei Stufen tiefer liegenden Kesselraum, uns Kindern eine Art Vorhöhle, in der der mutige Großvater heldenmütig seinen Mann stand, doch nicht nur das. Neben der in unseren Augen unerhörten Selbstüberwindung und Entschlossenheit, mit der er sich in diesen Raum wagte, stand die Erkenntnis, daß er auch diesen altertümlichen Kessel beherrschte, daß er wußte, an welchem Rad er wann und zu welchem Zweck zu drehen hatte, daß ihm geheimnisvolle Thermometer und Kontrolluhren anzeigten, welche Ventile er wann zu öffnen hatte. Er entfachte mit Kennerschaft zu gegebener Zeit eine neue Höllenglut und ließ sie wieder in sich zusammenfallen, wie er allein es für richtig und notwendig hielt.

Zwischen dem Eingang und der Tür zum Kesselraum lagen die Türen zu den einzelnen Bädern. Der größte Teil von ihnen glich engen Badezimmern mit emailierter Wanne, Holzrost, Kleiderhaken, Spiegel und einem weißlackierten Schemel. Nur zwei oder drei Kabinen waren größer und stellten wieder eine Besonderheit dar. Hier gab es Kachelwannen, die Einrichtung war etwas luxuriöser (für damalige Verhältnisse), und an ihrem Ende befand sich ein viereckiges Wasserbecken, vielleicht 1,5×2 Meter, zu dem zwei oder drei Stufen hinabführten, seitwärts mit einer Nickelstange versehen, an der man sich halten konnte. Hier war das Wasser klar, denn selbstverständlich wurde es nach jeder Benutzung ausgewechselt, diente aber den gleichen rituellen Zwecken wie der düstere Brunnen im Vorraum. Ich glaube, in diesen unterschiedlichen Einrichtungen spiegelten sich – auch uns begreiflich – gesellschaftliche und soziale Unterschiede innerhalb der Gemeinde wieder. Während der Brunnen im Vorraum jedem Gemeindemitglied kostenlos zugänglich war, waren die mit dem Tauchbassin versehenen Badekabinen am teuersten. Man war hier für sich, hatte sauberes Wasser, aber eben keines aus dem

Jordan, für orthodoxe Juden damals wahrscheinlich eine unvorstellbare Aufweichung der Gesetze.

Zwischen meinem siebenten und zwölften Lebensjahr betraten wir nur noch selten die Badeanstalt – und wenn es geschah, dann nur, um dem Großvater guten Tag zu sagen und manchmal natürlich auch in Erwartung des obligaten „Dittche“.

Was nach dem Tode meines Großvaters im Jahre 1935 – er hatte noch am Morgen seines Todestages am Kessel gearbeitet – aus

der jüdischen Badeanstalt wurde, weiß ich nicht. Aber vielleicht gibt es unter uns andere, die es wissen, vielleicht gibt es noch Memeler, die mehr und Genaueres wissen als ich. Und sicher gibt es noch eine ganze Reihe unter uns, die wiederum andere, kaum bekannte Einrichtungen unserer alten Vaterstadt kennen, die wert wären, in unserem Gedächtnis erhalten zu bleiben – und sei es nur als kleine Mosaiksteinchen eines einst pulsierenden, harmonischen und farbigen Bildes unserer Vaterstadt.



Ein Memelländer in Hamburgs Wäldern

Daß Hamburg heute 4100 Hektar Wälder hat, wissen die wenigsten. Daß die Hälfte dieser Wälder ihre Existenz der Arbeit eines Memelländers verdankt, wollen wir unseren Lesern nicht verschweigen. Es handelt sich um Oberforstmeister Günther Scheu, der, 58jährig, wegen seiner Kriegsverletzungen vorzeitig in diesen Wochen in den Ruhestand getreten ist.

Günther Scheu ist ein Enkel des General-Landschaftsdirektors Dr. h. c. Hugo Scheu und der jüngere Bruder des noch immer inhaftierten Mediziners Dr. Werner Scheu, der in den letzten Jahren als Schriftsteller auf sich aufmerksam gemacht hat. Günther Scheu wurde am 22. November 1912 in Königsberg als Sohn des späteren Medizinalrates Dr. Erich Scheu geboren. Er wuchs auf Adl. Heydekrug auf und studierte in Hann. Münden, Eberswalde und München Forstwirtschaft. Er arbeitete in seiner Heimat als Forstmeister und wurde 1939 nach erfolgreichem Examen an das Reichsforstamt in Berlin dienstverpflichtet. 1940 kam er an die Front und wurde als Offizier schwer verwundet. Im Juni 1945 trat er bereits in den Hamburger Forstdienst ein, wo er zuletzt das Amt für Agrar- und Forstwirtschaft die Abteilung Forst- und Holzwirtschaft/Jagdwesen leitete. Noch vor der Währungsreform wurden unter seiner Leitung über 11 Millionen Bäumchen gesetzt. Der Hamburger Waldbestand, der bei Kriegsende 2200 Hektar

umfaßte, wurde durch ihn von Kriegsschäden befreit. 1400 Hektar Waldboden wurden neu aufgeforstet, so daß sich der von ihm verwaltete Bestand schließlich auf 4100 Hektar belief. Hatte man früher den Wald vor allem als Holzlieferanten gesehen, so schob Scheu nun die Erholungsfunktion des Waldes in den Vordergrund. Sechs Kinderspielflächen, 25 Waldparkplätze, 346 km Wanderwege, 172 km Reitwege und 650 Ruhebänke gehen auf Scheus Konto, dazu zwölf Liegewiesen, zehn Rodelbahnen und vier Baggerteiche, die alle heute der Erholung der Hamburger Großstadtbevölkerung dienen.

Scheu, der mitten im Naturschutzgebiet Duvenstedt (2 Hamburg 66, Triftweg 202) lebt, ist mit einer Hamburgerin glücklich verheiratet, hat zwei Kinder und liest seit Jahrzehnten das MD. Er ist seit 40 Jahren Jäger und will nun wieder einen Jagdhund halten und vielleicht auch auf die Wasserjagd gehen, die er aus dem Memelland so sehr liebt. „Je älter ich werde, umso größer wird die Sehnsucht nach der Heimat“, sagte er uns.

Vogelwarte Rossitten beringte 500000 Vögel

Die sowjetischen Ornithologen der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung haben in den letzten 13 Jahren etwa 500000 Zugvögel mit Ringen versehen, die die Bezeichnung „Kaliningrad“ (Königsberg) tragen. Eine große Anzahl solcher Ringe wurde aus europäischen Ländern – u. a. aus Großbritannien und Österreich und aus Afrika – nach Königsberg zurückgesandt, wie die sowjetische Nachrichtenagentur TASS berichtet. Die berühmte deutsche Vogelwarte Rossitten wurde erst Mitte der fünfziger Jahre wieder mit Wissenschaftlern besetzt.



Alle sind Memelländer

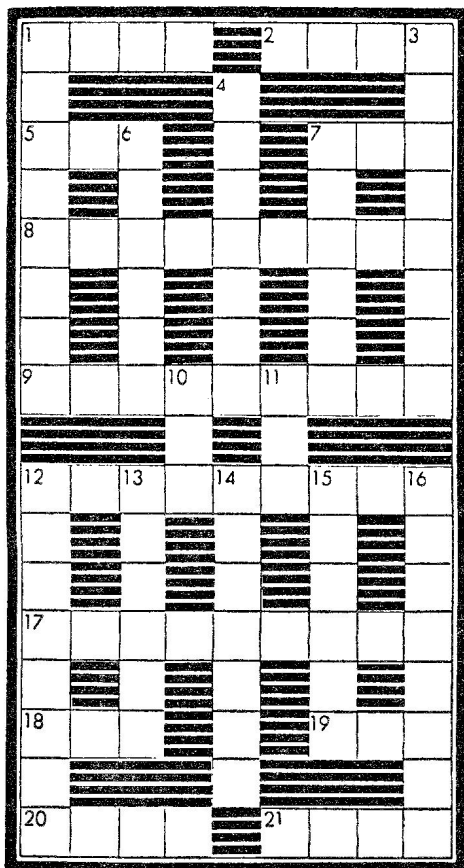
Vor knapp zwei Jahren fand diese Hochzeit im Memelland statt. Das Bild, das uns erreichte, trägt den Vermerk: Alle sind Memelländer. Das Hochzeitspaar Horst Grigoleit und Frau, geb. Gailus, stammt aus Wirkieten-Mantwieden. Frau Grigoleit ist bei der Post in Heydekrug angestellt. Die Trauung mußte in Neustadt erfolgen.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Hebegerät, 2. Festschmuck, 5. internationales Seenot-Zeichen, 7. lateinisch: für, 8. Spürwiesel, 9. Vorschrift, Geschäftsordnung, 12. südlichster Teil von Patagonien, 17. Mummenschanz, 18. rinnenförmige Vertiefung, 19. französisch: See, 20. Hauptstadt von Skandinavien, 21. Schluß.

Senkrecht: 1. Brief in Geheimschrift von oder an Gefangene, 3. Dauerbezieher, 4. Gaststätte, 6. Streich, Klaps, 7. Haarfett, 10. Schiffseite, 11. Zeichen, 12. exotischer Vogel, 13. nordische Romanschriftstellerin, 14. Stadt in Italien, 15. unverwertbarer Rückstand, 16. Drahtnachricht.

Auflösung in der nächsten Ausgabe des MD



sparbücher der früheren Reichspost beschafft werden können. Deshalb wurden aufgefundenen herrenlose Postsparbücher auch in den fünften Nachtrag nicht mehr aufgenommen.

Das Hauptverzeichnis und die Nachträge können von den Geschädigten bei allen Geschädigtenorganisationen und Ausgleichsämtern eingesehen werden. Anträge auf Rückgabe der Sparbücher sind **nur** an die zuständigen Ausgleichsämter zu richten.

Das Bundesausgleichsamt war bemüht, alle noch vorhandenen herrenlosen Sparbücher Vertriebener, die ein wichtiges Beweismittel für die Geltendmachung von Lastenausgleichsansprüchen sind, zu ermitteln. Der Antrag auf Entschädigung nach dem Währungsausgleichsgesetz kann grundsätzlich nur bis zum 31. Dezember 1970 gestellt werden. Bei Personen, die erst zu einem späten Zeitpunkt antragsberechtigt geworden sind, weil sie z. B. lange nach Inkrafttreten des Währungsausgleichsgesetzes (WAG) als Spätaussiedler ständigen Aufenthalt im Geltungsbereich des WAG genommen haben, endet jedoch die Antragsfrist frühestens drei Jahre nach der Aufenthaltnahme.

Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz

Der Gesetzentwurf der Bundesregierung für ein 2. Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz wird unverzüglich beraten und verabschiedet werden, das heißt unmittelbar nach der Osterpause am 13. April. Der Entwurf sieht vor, daß die Unterhaltshilfe für den Alleinstehenden ab 1. Juni 1970 um 30,- DM, für ein Ehepaar um 50,- DM erhöht wird; zusätzlich wird der Selbständigenzuschlag für den Alleinstehenden um 15,- DM, für ein Ehepaar um 25,- DM erhöht; der Kinderzuschlag steigert sich von 70,- DM auf 80,- DM, Vollwaisen erhalten anstatt 110,- DM fortan 126,- DM. Der Einkommenshöchstbetrag beläuft sich dann bei der Entschädigungsrente infolge Existenzverlust für den Alleinstehenden auf 480,- DM (bisher 450,- DM), für ein Ehepaar auf 700,- DM (bisher 650,- DM). Das Bundesausgleichsamt hat schon jetzt alle Ausgleichsämter angewiesen, die notwendigen Umrechnungen vorzunehmen, damit alle Unterhaltshilfeempfänger möglichst mit der Juni- oder Juli-Zahlung in den Genuß der erhöhten Renten kommen.

- Aus den Memellandgruppen -

Einst Europas stabilste Grenze

Anläßlich der Heimkehr des Memellandes ins deutsche Reichsgebiet vor genau 31 Jahren kam die Memellandgruppe des Stadt- und Landkreises Iserlohn im „Weidenhof“ zusammen. In dem mit den grün-weiß-roten Heimatfarben geschmückten Saal hatten sich auch Vertreter der anderen ostdeutschen Landsmannschaften eingefunden, so Oberstudienrat Hass, Max Griehsel und Joachim Dlugosch. Vorsitzender Kakies gab seiner Freude Ausdruck, unter den Gästen auch den neugewählten Landessprecher der Memelländer in NRW, Dr. Gerhard Willoweit (Düsseldorf) begrüßen zu können.

Dr. Willoweit ließ die Geschichte des Memellandes vor den Zuhörern abrollen. 1252 wurde vom Deutschen Ritterorden, der über die Ostsee ins Land gekommen war, Burg und Stadt Memel angelegt. Von 1422 bis 1919 bildete dieses Gebiet die Grenze zwischen dem nordöstlichen Ostpreußen und Litauen und damit eine der ältesten Grenzen Europas - 500 Jahre lang. Nach dem verlorenen 1. Weltkrieg meldete Litauen, das zur Entwicklung der Wirtschaft einen Hafen an der Ostsee benötigte, bei den USA und Frankreich Ansprüche auf Memel an. Die Verhandlungen zogen sich einige Jahre hin, die Memelländer wünschten die Bildung

eines Freistaates nach dem Danziger Muster, dem stimmten die westlichen Siegermächte auch zu. Da nahmen am 10. Januar 1923, am Tag der Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen, auch die Litauer gewaltsam Besitz vom Memelland. Die Einwohner aber dachten trotz der Besetzung und trotz aller Schwierigkeiten immer deutsch, bei allen Abstimmungen entschieden sie sich für eine deutsche Staatszugehörigkeit. Endlich, 1939, wurde das Memelland ohne Anwendung von Gewalt dem Mutterland wieder eingegliedert.

1944 und 1945 verließen die Deutschen vor dem Einmarsch der Russen das Memelland. Etwa 60 000 von ihnen leben heute wohl in der Bundesrepublik. Die Jugendlichen, die zur Iserlohner Gruppe gehö-



Mädelgruppe beim Singen, dirigiert von Wilh. Kakies

ren, sprachen und sangen von der Schönheit ihrer Heimat, die sie selbst nie gesehen haben. Ob sie das Verlangen ihrer Eltern zur Rückkehr in ein deutsches Memelland oder die Erwartungen des Referenten teilen, dieses Land als Teil in einem Gesamt-Europa ohne Grenzen zu sehen, blieb ungeklärt. Eine Erklärung, die Frau Berend am Schluß der Veranstaltung vortrug, war indes deutlich: „Ein vereintes Europa sei unser Vaterland.“

Vorstandssitzung der AdM

Der Bundesvorstand der AdM war am 7./8. März in Hannover zu einer Sitzung zusammengetreten. Der 1. Vorsitzende konnte zu Beginn feststellen, daß persönliche Spannungen die Arbeit zur Zeit nicht beeinträchtigten und daß mit der Patenstadt Mannheim ein sehr gutes, vertrauensvolles Verhältnis der Zusammenarbeit bestehe.

Zu den Aussichten auf Erfolg der Maßnahmen der neuen Bundesregierung im Hinblick auf die Deutschland- und Ostpolitik äußerte er sich sehr skeptisch und wenig hoffnungsvoll, solange die andere Seite nicht auch mit gleichem Interesse und gleicher Vorbehaltslosigkeit an diese wichtigsten deutschen Probleme herangehe. Aus den Meldungen, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, könne man nur die Einseitigkeit der

Das geht Alle an!

Aufgefundene herrenlose Sparbücher Vertriebener

Das Bundesausgleichsamt hat zu dem Verzeichnis der herrenlosen Sparbücher einen fünften Nachtrag herausgegeben, der wiederum eine erhebliche Anzahl von neu gemeldeten herrenlosen Sparbüchern Vertriebener enthält und voraussichtlich die Veröffentlichungen über herrenlose Sparbücher abschließt. Es handelt sich um Sparbücher, die auf der Flucht verlorengegangen oder anderen übergeben worden waren.

Das Postsparkassenamt Hamburg, Abt. 0 - Fundsachen -, Hamburg 13, Oberstraße 14b, hat mitgeteilt, daß Kontoauszüge für Post-



Frau Berend überreicht Dr. Willoweit einen Blumenstrauß

Ausgleichsbestrebungen von Seiten der Bundesrepublik her feststellen.

Von dem Ehrenvorsitzenden Richard Meyer wurden Grüße übermittelt. Der 1. Vorsitzende erhielt den Auftrag, auch an Meyer die besten Wünsche für das Fortschreiten seiner und seiner Frau Genesung auszusprechen.

Bevor der Gesamtvorstand tagte, hatte der geschäftsführende Vorstand zwei wichtige Punkte der umfangreichen Tagesordnung behandelt, die die Möglichkeit schufen, die in den letzten Jahren zu kurz gekommene kulturelle Arbeit neu zu beleben und somit den Memellandgruppen den Anreiz zur Durchführung von kulturellen Veranstaltungen zu geben, ohne daß diese ein großes finanzielles Risiko eingehen. Durch erhebliche Reduzierung der Kosten für die Geschäftsstelle wurde ein Kulturfond geschaffen, der folgenden Zwecken dienen soll: 1. Förderung bzw. Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten, das Memelland betreffend, gemeinsam mit der Patenstadt Mannheim; 2. Ankauf von kulturell wertvollen und erhaltungswürdigen Gegenständen (Büchern, Bildern, Urkunden, Karten, Dokumenten usw.); 3. Erstellung einer Heimat-Ortsdokumentation; 4. Überarbeitung und Betextung der Dia-Serien; 5. Unterstützung der Memellandgruppen dahingehend, daß sie in die Lage versetzt werden, kulturelle Veranstaltungen auf höherem Niveau durchzuführen. Gleichlaufend wurden Durchführungsrichtlinien für den Kulturfond vorgelegt, diskutiert und beschlossen. Zum Referenten für kulturelle Arbeit wurde Georg Grentz, 345 Holzminen, Bebelstraße 20, ernannt.

Ferner gelang es, die Jugendarbeit, für die Wolfgang Stephani, 2057 Reinbek, Klaus-Groth-Straße 11, zuständig ist, finanziell besser zu bedenken als bisher. Diese Maßnahmen bedingten eine Änderung des bisherigen Haushaltsplanes. Sie wurde in sachlicher und einsichtsvoller Weise diskutiert und beschlossen. Während der Sitzung des Gesamtvorstandes konnten anhand eines Geschäftsverteilungsplanes die Aufgabengebiete der Vorstandsmitglieder umrissen werden, die auch der Geschäftsführung eine Arbeitsentlastung bringen werden.

Neben anderen Punkten wurden die Memeltreffen für das Jahr 1970 festgelegt. Folgende Termine sind vorgesehen:

- | | |
|----------------|--|
| 31. Mai | Essen (Regionaltreffen) |
| 21. Juni: | Hamburg, Festhalle Planten und Blomen |
| 16. August: | Hannover, Casino-Säle |
| 20. September: | Stuttgart, Wulle-Gaststätten (Regionaltreffen) |

Alle Landsleute werden gebeten, sich schon heute diese Termine zu merken, und die vorgesehenen Treffen recht zahlreich zu besuchen. Vor allen Dingen erhofft man sich einen regen Besuch bei dem beabsichtigten regionalen Memellandtreffen für den süddeutschen Raum in Stuttgart, das von den Gruppen Mannheim, Frankfurt, Stuttgart und Baden-Württemberg vorbereitet wird. Der Zeitpunkt für das jährlich stattfindende Ostseetreffen stand noch nicht endgültig fest, wird jedoch rechtzeitig bekanntgegeben.

Heimatsnachmittag in Hannover

Der Versuch, sich mit den Landsleuten monatlich an einem Sonntag-Nachmittag zu treffen, kann man als vollen Erfolg bezeichnen. Der gelbe Saal des Casinos konnte trotz des schlechten winterlichen Wetters die zahlreichen Besucher kaum fassen und war das wohl eine Dokumentation, daß sich unsere Landsleute für kulturelle Veranstaltungen ganz besonders interessieren.

Vorsitzende Gerda Gerlach dankte in ihrer Begrüßung für den guten Besuch und zitierte dann aus dem Informationsbrief der AdM des Kulturreferenten Georg Grentz u. a.: „... daß es Aufgabe eines jeden Heimatvertriebenen wäre, den Zusammenhalt mit unseren Landsleuten zu erhalten, zu fördern und zu vergrößern! Den Gedanken und die Erinnerung an die alte Heimat zu pflegen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln! Die Mühen, Verzagen und Zweifelnden aufzurichten und ihnen immer wieder klar zu machen, daß es gar nicht mehr um uns und unsere Rückkehr in die alte Heimat, sondern um die Zukunft eines freien Deutschlands, eines freien Europas und um die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde geht! Die Vertriebenen müssen eine fest verbundene Gemeinschaft sein und bleiben, die nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander für Freiheit, Recht und Gerechtigkeit eintritt. Ein Spruch, den einst unsere memelländischen Heimatkämpfer in ihre litauischen Zuchthauszellen mitnahmen, möge Jedem von uns Mut und Kraft geben:

„Wenn einer von uns müde wird, – der andere für ihn wacht.
Wenn einer von uns zweifeln will, der andere gläubig lacht.
Wenn einer von uns fallen sollt, der andere steht für zwei,
denn jedem Kämpfer gab ein Gott den Kameraden bei!“

Sodann begrüßte Vorsitzende Gerlach den Referenten der NAGA, Herrn Friedrich-Karl Witt, Grafiker und Schriftsteller, Rethem/Aller, welcher alle Anwesenden mit seinem Dia-Vortrag „Die Folgen der Teilung Deutschlands – das nördliche Ostpreußen gestern und heute“ mit Lichtbildern hauptsächlich aus dem Memelland, Tilsit, Kurische Nehrung usw. völlig gefangen nahm. Der Vortragende brachte sein Referat so klar umrissen und ohne Pathos, obwohl immer wieder die Liebe zur ostpreußischen Heimat (geboren Ostseebad Cranz) anklang und erntete einen stürmischen, wohl verdienten Applaus. Und alle Landsleute hörten mit Freude, daß zum Großen Memeltreffen am 16. August im Casino Hannover im Rahmen der Feiertage Herr Witt wieder einen, noch erweiterten Vortrag halten wird.

Die Landsleute trennten sich in dem Bewußtsein, einen anregenden heimatischen Nachmittag verbracht zu haben. gg

Jahresversammlung in Mannheim

Bei guter Beteiligung wurde am 14. 3. 70 die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes durchgeführt. Wiedergewählt wurde Landsmann E. Nolting zum 1. Vorsitzenden, Ernst Jurgsties wurde 2. Vorsitzender. Frau L. Jurgsties blieb Kassiererin, Fräulein Schwillus wurde zur Schriftführerin gewählt. Als Beisitzer wählte man W. Karallus, Zebbedies jun., Klawns, sowie für die Jugendarbeit Uwe Jurgsties. Allen Landsleuten wird jetzt schon bekannt gemacht, daß am 31. 5. 70 ein Ausflug ins Grüne gestartet wird. Wir treffen uns dann mit der Memellandgruppe-Frankfurt/Main. Reservieren Sie schon jetzt diesen Tag, es wird sicher so schön wie bei unserem letzten Ausflug in den Taunus. Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen. Eine schriftliche Einladung ergeht noch an alle Landsleute aus Mannheim und Umgebend.

Erich Nolting
1. Vorsitzender
Tel.: 68 25 15

Gedenkstunde in Rastatt

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt (Malwitz), der auch die Memelländer angehören, veranstaltete im Café „Pagodenburg“ eine Gedenkstunde „Vor 50 Jahren – die Passion der Vertriebenen“.

Die Vertreibung von 16 Millionen Deutschen aus ihrer Heimat vor 25 Jahren gehört zu der größten Völkerwanderung in der Geschichte; 2 Millionen Vertreibungstote waren dabei zu beklagen. In Gedanken gingen die Anwesenden noch einmal den Weg dieser Tragödie, wie sie ihn 1945 erlebten. – Dann lasen aus „So gingen wir fort“: Hertha Feyerabend „Inferno am Frischen Haff“ von Ella Falkner und Charlotte Thiesies von Rudolf Naujok: „Die letzte Nacht“, in der der Dichter von seiner memelländischen Heimat Abschied nimmt, die ihm gleich einer „Fata morgana“ noch einmal in ihrer ganzen Schönheit erscheint. Noch lange blieben die Landsleute in regem Gedankenaustausch über die Ereignisse jener Zeit vereint.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Programm zum Treffen der ehemaligen Lehrer und Schüler der Memeler Oberschulen am 2./3. Mai in Berlin: 1. Sonnabend, den 2. Mai 1970, Dampferfahrt mit M.S. „Lichterfelde“. Abfahrt 16 Uhr ab Schloßbrücke Charlottenburg, für „Nachzügler“ 20 Uhr Berlin-Wannsee. Ende gegen 24 Uhr wieder Schloßbrücke (pro Teilnehmer ca. 10,- DM). Das Schiff liegt ab ca. 15 Uhr bereit). 2. Sonntag, den 3. Mai 1970, 11 Uhr, Frühlingsessen in der Gaststätte „Drei Bären“, Kurfürstendamm 22 (Nähe Bahnhof Zoo, 20 Minuten Bus bis Flughafen Tempelhof). 3. Zimmerbestellungen beim Verkehrsamt Berlin, 1 Berlin 12, Fasanenstraße 7-8, unter dem Stichwort „Schülertreffen 1970“. Rechtzeitig Flugkarten bestellen, falls Anreise auf diesem Wege.

Essen: Wir laden ostpreußischen Landesleute der vier Kreise des Memellandes zum ersten örtlichen Heimattreffen für Essen und Umgebung in die Gaststätte „Am Hölteberg“ in Essen, Altenessener Straße, zu Sonntag, dem 26. April 1970, um 16 Uhr, ein. Die Gaststätte ist bequem

zu erreichen mit allen Straßenbahnen, die in Richtung nach und von Essen fahren. Die Haltestelle ist die Seumestraße, die direkt vor der Gaststätte liegt. Wir wollen bei dieser Gelegenheit einen neuen Vorstand wählen. Ebenso wollen wir Rechenschaft ablegen über 18 Jahre Heimatarbeit. Ebenso sind wichtige Fragen zu erörtern über die Ausgestaltung des Landestreffens am 31. Mai 1970 im Steeler Stadtgarten, das die Gruppe Essen durchführen soll. Darum kommt alle recht zahlreich. Der Vorstand

Hannover: Busfahrt am 10. Mai 1970 (Muttertag), Abfahrt 8.00 Uhr Luisenstraße, gegenüber Hauptbahnhof, Ecke Verkehrsamt. Es geht zum Essmannshof zur Tulpenblüte, Saupark/Springe (Besichtigung), Rodetal und Mittagessen in der Weinschänke Rodetal und Schaumburg. Fahrpreis: DM 7,-. Anmeldung bei der Geschäftsstelle, Gerlach, Goebenstraße 42 – Telefon 62 04 71 – bis spätestens 3. Mai 1970 und möglichst per Zahlkarte über DM 7,-. Postabschnitt gilt dann als Fahrtausweis.

Iserlohn: Unser nächstes Treffen findet als Maifeier mit Dia-Vortrag am 30. April im Hotel „Weidenhof“ statt. Der Vorstand

Kiel: Liebe Landsleute! Wir laden Sie und Ihre Angehörigen zum 20. Geburtstag der Memellandgruppe Kiel am Sonnabend, dem 2. Mai 1970, 20 Uhr, in die Schützenpark-Gaststätte, Kiel, Prüne 64/66, recht herzlich ein. In heimatischer Runde wollen wir diesen Geburtstag begehen und unserer unvergessenen Heimat gedenken. Für Unterhaltung und Tanz sorgt unsere altbekannte und beliebte Kapelle. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch von alt und jung.

Der Vorstand

Lübeck: Am Sonnabend, dem 25. April um 20 Uhr laden wir alle Memelländer sehr herzlich zu einem Heimatabend ein, der in Lübeck „Haus Deutscher Osten“ stattfindet. Am Vorabend der Schleswig-Holsteiner Kommunalwahlen wollen wir ein Thema zur Diskussion stellen, das uns und alle Deutschen der Bundesrepublik in der jetzigen Zeit beschäftigt: „Soll und kann die DDR anerkannt werden – als zweiter deutscher Staat – als Ausland? Und welche Folgen hat eine solche Anerkennung für uns als Ostpreußen – als Ostdeutsche?“

Dr. Günther Lindenau – Kiel, Kreisreferent der Stadt Memel in der L. O. wird zu diesem Thema sprechen. Unser Programm: 1. Begrüßung und Referat: „Wie zärtlich ist Suleyken?“ 2. Filmvortrag „Die Zonengrenze“ 3. Dr. G. Lindenau: „Ist die Anerkennung eine zweite Mauer?“ Bitte, beweisen Sie durch Ihr Erscheinen, daß wir keinesfalls resigniert haben, daß wir an der gegenwärtigen Politik unserer Regierung voll interessiert sind, daß man auch in Zukunft noch mit uns rechnen muß!

Der Vorstand

Stuttgart und Umgebung: Nachdem unsere letzte Faschingsveranstaltung einen besseren Verlauf genommen hatte, als zu erwarten war, ist Treffpunkt unserer nächsten Veranstaltung – entgegen bisher gewohnter Weise – nicht mehr der „Gewerkschaftskeller“, sondern „Wulles Gaststätten“, Raum Bürgerstuben, Stuttgart 1, Neckarstraße 56-58 (beim Hauptbahnhof), und zwar am 25. April um 19 Uhr. Die bisherige „Kellerschänke“ hat bis zum Herbst neben bis her sonntags, zusätzlich auch noch sonnabends geschlossen, ist also für diesen Wochentag bis auf weiteres nicht zugänglich. – Es ist wieder ein Lichtbildervortrag vorgesehen, so daß wir zahlreichen Besuch erwarten dürfen.

Der große Saal der „Wulle-Gaststätten“ wird es sein, in dem am 20. September, einem Sonntag, ein großes Treffen der Memelländer des Süddeutschen Raumes stattfinden wird, und welchen Termin wir vorzumerken bitten. Natürlich sind alle Landsleute aus dem gesamten Deutschland, sowie Freunde und Gönner unserer Sache ebenfalls herzlich willkommen. Weitere Einzelheiten werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben werden. Der Vorstand

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70 Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postcheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Für uns alle unfassbar ist am 4. April 1970 meine liebe Frau und treusorgende Lebensgefährtin in 45 Ehejahren, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lisbeth Krink

geb. Sauff

im 66. Lebensjahr für immer von uns gegangen,

In Liebe und Dankbarkeit
und stiller Trauer

Walter Krink
und alle Angehörigen

2407 Bad Schwartau, Blücherstraße 7
früher Memel, Hindenburgplatz 3 b

Unsere liebe Entschlafene haben wir am 10. April 1970 auf dem Friedhof in Bad Schwartau-Rensefeld zur letzten Ruhe gebettet.



Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt. Joh. 11, 25

Im 66. Lebensjahr rief Gott der Herr zu sich in die Ewigkeit, meinen lieben Mann, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Martin Schobries

Landwirt und Bürgermeister
der Gemeinde Wannaggen, Kreis Memel/Ostpreußen

In stiller Trauer

Ilse Schobries geb. Matuttis
Martin Schobries mit Familie
Ruth Marti geb. Schobries mit Familie
Johannes Schobries mit Familie
Lydia Politt geb. Schobries mit Familie
und Verwandte

7711 Randen, den 6. April 1970

Auf dem Friedhof in Blumberg haben wir unsern lieben Entschlafenen am 19. März 1970 zur letzten Ruhe gebettet.

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief am 26. März 1970 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Margarete Gernhöfer

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Grau geb. Gernhöfer, Konstanz a. B.
Fritz Gernhöfer, 232 Plön, Vogelberg 12
als Geschwister

2 Hamburg-Bramfeld, Fabriciusstraße 319
früher Memel, Moltkestraße 34



Durch Gottes Güte darf meine
Liebe Mutter

Eva Mikuß

aus Kinten am Kur. Haß am
am 28. April 1970 ihr 80. Lebens-
jahr vollenden.

Im Namen derer, die in Liebe
und Dankbarkeit ihrer gedenken.

Hans Mikuß



3091 Hoyerhagen, 142

Wir feiern am 19. April 1970

unseren



jährigen
Hochzeitstag

Franz Veidt und Frau Anni Veidt geb. Lusza

2400 Lübeck, Fischergrube 38/6
früher Memel, Große Wasserstraße 24

Wir zeigen die Geburt unserer
gesunden Tochter **ANDREA** am
27. März 1970 an

Irmgard Horner geb. Berger
Bruno Horner

5875 Ihmert, Süllbergweg 3
früher Schwenzeln

Memelländer, 27 J., 1,73 gr., ev.,
led., Nichtraucher., dunkelblond,
schlank, möchte ein nettes und
einfaches Mädel zwecks Heirat
kennenlernen. Bildzuschriften unter
MD 648 a.d. Verlag des MD erbeten.

Ihre Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets
in gut lesbarer Schrift ein,
da wir sonst für die rich-
tige Wiedergabe nicht
garantieren können.

Verlag des „Memeler Dampfboots“

EINBANDDECKE

1
9
6
9

Noch wertvoller wird die Sammlung des
Jahrganges 1969 unserer Heimatzeitung
durch die schöne, in hellblau Ganzleinen
mit Silberdruck gehaltene Einbanddecke.

Wir liefern Ihnen diese Einbanddecke zum
Preis von 5,00 DM, zuzüglich 50 Pf. für
Porto und Verpackung



Buchdruckerei F. W. SIEBERT

Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“

29 Oldenburg - Ostlandstraße 14

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung!

„Heimat-Dias“

Liefert: Hermann Heinemann
2116 Hanstedt/Nordheide

„Hicoten“ ist altbewährt gegen

Bettläsungen

Preis DM 5,05. Nur in Apotheken.